

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Eingelne Nummern 4 Kr. Zusätze nach aufliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Seopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die finanzpolitische Wassenstreckung.

Budapest, 29. November.

Die öffentliche Meinung des Landes hat den Stab gebrochen über die projektierten neuen Konsumsteuern des Finanzministers. Was wir bereits vor der Einbringung des betreffenden Gesetzentwurfes als wahrscheinlich bezeichnet und sofort nach Bekanntwerden desselben mit noch größerer Bestimmtheit konstatiert haben, wurde nunmehr durch das Urtheil einer ganzen Reihe hochangesehener Korporationen als wahr und richtig erkannt: der Gesetzentwurf über die Besteuerung des Konsums von Bier, Zucker und Kaffee ist ein Monstrum der Steuerpolitik, er muß demgemäß dem natürlichen Schicksale der Mißgeburten verfallen, er muß aus dem Leben scheiden wenige Augenblicke nach seiner Geburt. Es zeigt von einem tiefen Ernste und einer seltenen Opferwilligkeit unserer Bevölkerung, daß diese neuen Steuern nicht an der Weigerung der wirklichen Steuerzahler, d. h. in diesem Falle der Konsumenten, sondern an der praktischen Undurchführbarkeit scheitern. Während in mancher berühmten Stadt Deutschlands eine lokale Revolution ausbrechen würde, wenn man das Liter Bier um einige Pfennige vertheuern wollte, hat sich die mit Abgaben aller Art bereits überbürdete Bevölkerung Ungarns angesichts dieser drohenden neuen Konsumsteuern im Ganzen ruhig verhalten. An der Spitze der Agitation gegen die neuen Lasten stehen die hervorragenden Vertreter des Handels und der Industrie und dieser Umstand ist höchst bezeichnend für den ernstesten Charakter der Opposition, welche sich gegen dieses neueste Produkt der bürokratischen Weisheit unserer Finanzkünstler wendet. Dieser Umstand beweist nämlich, daß die Bewegung von politischer Voreingenommenheit und Parteileidenschaft gänzlich frei ist. Uebrigens ist es ja bekannt, daß der eigentliche geistige Urheber dieses monströsen Entwurfes nicht der Finanzminister selbst, sondern eine bekannte „Finanzkapazität“ des Finanzausschusses ist. Er hat die Idee gegeben, irgend ein unschuldiger Ministerialkonzipist, der einige Vertrautheit mit den Paragraphen der Ministerialverordnungen besitzt, von den praktischen Bedürfnissen des Handels und des Verkehrs aber keine Ahnung zu haben scheint, hat sie konzipiert und Graf Szapáry hat den fertigen Entwurf bona fide unter-

zeichnet. Wenn wir nun einerseits diese Genesis des neuen Konsumsteuergesetzentwurfes, andererseits die schwer wiegenden praktischen Bedenken, welche gegen denselben erhoben werden, in Erwägung ziehen, so können wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß der Herr Finanzminister darauf verzichten werde, sich mit dem stark angefeindeten Entwurfe zu identifizieren. Allerdings gehört ein gewisser politischer Muth dazu, um einen bereits eingebrachten Gesetzentwurf zurückzuziehen; die Bethätigung dieses Muthes würde jedoch dem Grafen Szapáry zu größerer Ehre gereichen, als wenn er sich fieberhaft an eine todtgeborene und impraktikable Schöpfung klammert. Je mehr die Sachkreise über die neuen Steuerprojekte berathen, umso klarer tritt der gefährliche Charakter derselben hervor und umso mehr wird es erkannt, daß die Durchführung dieser Projekte den Kolonialwaarenhandel Ungarns in seinem Lebensnerv bedroht und zwar in erster Linie zu Gunsten des österreichischen Handels! Es kann doch nicht die Absicht einer vernünftigen Regierung sein, einem mesquinen fiskalischen Gewinne zu Liebe eine blühende Handelsbranche todzuschlagen zur Freude jener Wiener und Triester Konkurrenten, welche sich bereits als die lachenden Erben der zu Grunde gerichteten ungarischen Kaufleute und Industriellen betrachten.

Indem wir für die Zurückweisung der fraglichen neuen Steuern mit solcher Entschiedenheit eintreten, thun wir dies in voller Erkenntniß der prinzipiellen Bedeutung, welche einer solchen Entschließung unserer Legislative innewohnen würde. Die Konsumsteuern zurückzuweisen heißt soviel, als konstatieren, daß es ein Irrthum war, wenn einige unserer Finanz-Empiriker die Möglichkeit der einseitigen Einführung gewisser indirekter Abgaben in Ungarn bei gleichzeitigem Bestande des einheitlichen Zoll- und Verzehrungssteuergebietes zugegeben. Die Konzeption dieser, in der Finanzgeschichte als ein Unikum dastehenden Steuerpläne war an sich schon eine Häresie gegenüber jenen Doktrinen der Steuerpolitik, welche bei uns und anderwärts bisher als unantastbare Dogmen der Besteuerungskunst angesehen wurden. Der Vorwurf der Abenteuerlichkeit und der leichtfertigen Ideologie trifft im vorliegenden Falle nicht die Gegner der Regierungspläne, sondern die Regierung selbst, beziehungsweise jene Personen, welche den Finanzminister zu solchen Plänen gedrängt und ermuntert haben. Wir

wissen recht wohl, daß das Fallenlassen dieser Extravaganzen finanzpolitischer Romantik gewissermaßen eine Wassenstreckung in dem gegen das Defizit durch Erhöhung der öffentlichen Abgaben geführten Kampfe bedeutet. Es gibt aber Fälle, wo auch der muthigste Führer die Wassenstreckung einer nutzlosen Aufopferung seiner Armee vorziehen muß. Ein solcher Fall liegt hier vor und gerade im Interesse der finanziellen und wirtschaftlichen Zukunft Ungarns und im wohlverstandenen Interesse des ungarischen Staatskredits darf jenes Werk der wirtschaftlichen Zerrüttung nicht begonnen werden, dessen Anfang eben diese neuen Steuern bezeichnen würden. Mit ruhigem Gewissen sprechen wir unsere Ueberzeugung aus, daß, so wie einerseits mit den drei Millionen Gulden, welche man durch diese abnormen und gewaltigen Abgaben hereinzubringen hofft, die ungarischen Finanzen nicht geregelt werden können, andererseits auch der Entgang dieser drei Millionen die definitive Sanirung nicht unmöglich macht, wenn diese Sanirung, wie wir glauben wollen, überhaupt möglich ist. Die ungarische Regierung möge eine solche Reform der Zollgesetzgebung der Monarchie anstreben, welche dem gegenwärtigen, geradezu demüthigenden Zustande, wonach in einer Monarchie von 36 Millionen Einwohnern das Zollgefälle nicht mehr als dritthalb Millionen Gulden abwirft, ein Ende macht. Eine solche Reform, kombiniert mit einer gründlichen Revision des Steuerrestitutionsystems nach Zucker und Bier, würde den ungarischen Finanzen auch gewiß mit mehr als drei Millionen Gulden aufhelfen. Will aber die österreichische Regierung jeder gerechten und vernünftigen Forderung das Ohr verschließen, nun, so greife man zum letzten, aber dann unvermeidlichen Mittel: zur Errichtung der Steuerlinie zwischen Ungarn und Oesterreich. Inzwischen aber empfehlen wir unserer Regierung und unserem Reichstage eine andere, sehr wirksame Waffe zur Bekämpfung des chronischen Defizits: die Sparsamkeit. Diese wirtschaftliche Tugend ist seit einer Reihe von Jahren, namentlich in den Kreisen unserer Heeresverwaltung aus der Mode gekommen. Es wird die Pflicht der ungarischen Regierung und der Delegationen sei, sie wieder in die Mode zu bringen. Die drei Millionen, um welche es sich bei den unsinnigen Konsumsteuerplänen handelt, könnten auf diese Art ganz gut hereingebracht werden.

„Zu Warschau schwuren“

Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“

Ein seltsames Städtebild, dieses altherühmte Warschau! Jedermann, der es genossen, wird Erinnerungen bewahren, die nicht harmonisch miteinander verschmelzen, sondern vielmehr im bunten Wechsel sich gegenständig drängen, Erhabenes und Klägliches ab und zu auf die Bildfläche bringen — hier die Phantastie herausuchen, dort mit denkbarster Rührtheit auf den klügelnden Verstand wirken, auf Lichtwellen schaukelnd in unserer Seele einziehen, oder das Herz mit eisernen Fesseln zusammenschüren. In keiner Großstadt vom Range und der Bedeutung Warschau's geben Vergangenheit und Gegenwart dem aufmerksamen Beobachter so Vieles zu denken, wie die alte Königsstadt an der Weichsel . . . Vor siebenhundert Jahren, heißt es, wurde Warschau gegründet. Die Stadt weist sonach keineswegs ein respektables Alter auf und dennoch sind viele der Eindrücke, die man von ihr empfängt, durchwegs solche, welche scheinbar in graue Vorzeit hinaufreichen. Wer von der massigen Stadtburg in das enge Gassengewirre der Altstadt hinablickt, fühlt ein Leben zu sich herauspulsen, das ihm so eigenthümlich romantisch amnuthet. Da liegt zu seinen Füßen noch immer jenes winzige Städtchen, das den masowischen Herzogen zur Residenz diente. Und dennoch ist aus jener Zeit, welche von der unfernen höchstens fünf Jahrhunderte abliegt, nicht ein einziges Haus vorhanden. Historisch genommen ist Warschau sonach eine ziemlich junge Stadt — ihrer gegenwärtigen Physiognomie nach bildet sie eine höchst merkwürdige Mischung vor Veraltetem, Festgefügttem und Werdenden und wer im Geiste in die Zukunft blickt, dem entfaltet sich das Bild glänzender Entwicklung, der die polnische Hauptstadt unbestreitbar entgegengeht. Ganz im Gegen-

zu der Geschichte derselben und des Landes, dem sie angehört, bietet Warschau's Altstadt, jene altersgraue, unerquickliche Häusermasse am Fuße des Kastells, fast gar keine Anregung, während die zum Theile großartigen Erweiterungen aus der Neuzeit, die fashionable Krakauer-Vorstadt mit ihren endlosen Promenadenstraßen und die Senatorenstraße uns ein Leben voll Farbe und Beweglichkeit, ein Bild des unermüdblichen Vorwärtstrebens, des Drängens nach Emporblühen und selbstbewußten Strebens vorführen. In der Altstadt liegt Polens Vergangenheit in traumhaftem Bann. Hier winden sich mäandrisch enge Gassen zwischen hohen schmalen Häusern vorwärts, hier drängen sich auf den Ringplätzen die Buden des nationalen Kleinhandels zusammen, hier sieht man noch allenthalben die Architekturen aus der Barockzeit mit ihren seltsamen Verschönerungen und geschmacklosen Ueberladungen — mitten drinnen die altersgraue Kathedrale, vielleicht das älteste bauliche Denkmal der polnischen Königsstadt.

Polens Vergangenheit hat, wie man sieht, nichts von ihrem Glanze und ihrer Herrscherherrlichkeit auf das alte Warschau übertragen. Wie jenes längst verschollene ist, so muthet auch der graubraune Häuserknäuel des Stadtkernes wie ein Riesenfarkophag an, in den man das altpolnische Volks- und Königthum eingesargt hat . . . Um dieses Bild zu verwischen und durch eine Szene frischpulsirenden Lebens zu ersetzen, bedarf die Phantastie keiner gewaltsamen Befruchtung. Wir lenken unsere Schritte aus dem Stadtkern nach der Krakauer-Vorstadt und eine ganz andere Welt entfaltet sich vor unseren überraschten Blicken. Auf der hohen Plateaufstufe des Weichselufers drängt eine Häuserfluth an uns heran, als fände Warschau auf dem unbegrenzten freien Felde keine Begrenzung. Hier sieht man die älteren Paläste des Adels und die

neueren der Finanzbarone, hier ziehen die endlosen schnurgeraden Straßen mit ihrem Wechsel von Schloß und Hütte, von Architektur und Gartengrün, von glänzendem Leben und schmutziger Alltäglichkeit. Und wie durch diese Hauptverkehrsader des neuen Warschau alles Leben mit seinen tausend Organen pulst, so bietet sie auch dem denkenden Wanderer historische Ruhepunkte, die mit den bedeutungsvollen Epochen aus der Geschichte der Königsstadt zusammenfallen. Man findet unschwer diese Epochen heraus, wenn man die drei Monumente der Krakauer Vorstadt in Betracht zieht. Zunächst ist es das Standbild König Sigismund III., der von hoher Säule auf die langen Häuserzeilen herablickt, die ihre Entstehung dem Begründer des neuen Warschau verdanken . . . An einer anderen Stelle stoßen wir auf die gewaltige Statue des Marschalls Paskiewitsch, des Bezwinners des Polenenthums, als es, vom Freiheitsdrange mächtig angepornt, den Traum seiner nationalen Unabhängigkeit verwirklichen wollte. Nichts ist bezeichnender, als die so nahe liegende Verknüpfung dieser beiden Momente aus der Geschichte Polens auf Grund jener beiden Denkmäler. Nur zwei Jahrhunderte liegen zwischen Sigismund III. und Paskiewitsch — und dennoch gähnt zwischen beiden eine Kluft, die nie ausfüllbar erscheint. In der Krakauer Vorstadt findet sich aber noch ein drittes Denkmal, das nicht minder bedeutsam ist. In einer Straßenerweiterung ragt eine hohe Denkfäule auf, deren Schaft sich mit scharfen Konturen von dem grünen Hintergrunde des herrlichen „sächsischen Gartens“ abhebt. Dieser Obelisk ist den Manen mehrerer polnischer Heerführer gewidmet und es ist Rußland, das ihn hatte aufrichten lassen. Natürlich waren die devot Berewigten keine Freiheitskämpfer, sondern vielmehr jene polnischen Generale, die von der Sache ihres Vaterlandes abfielen und es mit den Russen hielten

Die heutige Nummer umfaßt vierzehn Seiten.

Budapest, 29. November.

* Heute Abends hat die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses eine kurze Sitzung gehalten, in welche die Berathung des Gesetzentwurfes über die Konsumsteuer, welcher für heute auf der Tagesordnung stand, in Betracht der eingelaufenen Petitionen, deren Inhalt den Kommissionsmitgliedern noch nicht bekannt ist, auf nächsten Mittwoch verschoben wurde. Außerdem ist aus der heutigen Sitzung zu erwähnen, daß die Kommission beschloß, dem Abgeordnetenhause einen für die Eigentümer steuerfreier Häuser und Grundstücke keineswegs angenehmen Antrag vorzulegen. Im Sinne dieses Antrages wäre nämlich in den Gesetzentwurf über die Erwerbsteuer zweiter Klasse die Bestimmung aufzunehmen, daß die Eigentümer steuerfreier Häuser und Grundstücke verpflichtet werden sollen, die Erwerbsteuer zweiter Klasse in der Höhe zu entrichten, als wenn ihre Liegenschaften nicht steuerfrei wären. Ferner wurde die von D. Hermann beantragte Dotationserhöhung des geologischen Instituts um 2000 fl. für diesmal abgelehnt. Endlich zeigte Minister Baron Kemény an, daß die Vorschriften für die Verwaltung des Forstfonds bereits ausgearbeitet sind.

* Aus dem Szalontaer Bezirke des Bihar Komitates, dessen Mandat Baron Ludwig Simonyi vor Kurzem niederlegte, wird uns gemeldet, daß daselbst die Abgeordnetenwahl am 28. d. vor sich ging und daß bei dieser Gelegenheit der zur Regierungspartei gehörende Stuhlrichter Ladislaus Fogany einstimmig zum Abgeordneten gewählt wurde.

* Es geht in Oesterreich schlecht mit den GegenDemonstrationen wider den deutsch-österreichischen Parteitag; der ultramontane Parteitag in Linz hat ein unangenehmes Nachspiel in den Bauernversammlungen erhalten, aus welchen Dechant Pflügl und Genossen flüchten mußten, und der gestern in Prag zusammengetretene jugoslawische Parteitag ist in eine förmliche Kauferei ausgeartet. Graf Taaffe bemüht sich, wie in anderen Dingen, so auch in seinem Verhalten zu den Sozialdemokraten, den Fürsten Bismarck zu kopieren. Letzterer benützte in den ersten Jahren seiner Minister-schaft die Sozialdemokratie als „Knüppelgarde“, um liberale Versammlungen sprengen zu lassen. Desgleichen thut Graf Taaffe. Gegen den deutsch-österreichischen Parteitag hat er allerdings die Sozialisten nicht marschieren, nur demonstrieren lassen, denn in Wien hätte ein Zusammenstoß großer Massen ein gar zu bedenkliches Schauspiel geboten; dagegen ließen sich die Arbeiter recht wohl zur Sprengung einer Versammlung der Jungsozialen mißbrauchen, die dem Ministerium wegen ihrer liberalen Muren und hussitischen Neigungen verfaßt sind. Wie das gestern geschehen ist, darüber wird Wiener Blättern aus Prag telegraphirt.

Schon in den Komiteeberathungen hatte der Arbeiteragitator Baumeister Saller beansprucht, Namens der Arbeiter in der Versammlung zu reden, was jedoch vom Komitee nicht gestattet wurde. Saller wiegelte daher die Arbeiter auf, welche sich zahlreich in den Komitall-eindrängten. Abgeordneter Trojan begrüßte die Versammlung in langer Rede, welche die Nothwendigkeit betonte, durch Einmüthigkeit und Nachdrücklichkeit die Lüge der Deutschliberalen zu entkräften, als ob die Czechen die Deutschen schädigen wollten. — Abgeordneter Celakovsky schlägt hierauf zum Präsidenten den vielberühmten Trojan, zu Vizepräsidenten Kratochvil und Siala vor, worauf ein großer Sturm folgt. Die Einen schreien: „Saller!“ Andere: „Abstimmen, wir wollen Saller!“ wieder Andere rufen: „Hinaus mit Saller!“ worauf ein Geschrei: „Wir Arbeiter sind da und wollen gehört werden!“

Und mit sonderbaren Gefühlen mögen Warschau's Söhne die buntbelebte Promenadestraße der Krakauer Vorstadt zurücklegen. Aber auch der Fremde fände des Reflexionsstoffes genug, zöge das moderne Leben ihn nicht in seine heiteren Kreise. Die ehernen Standbilder sind dem Blicke entrückt und überall gewahrt man die farbigen Bilder eines zum Theile glanzvollen, jedenfalls aber höchst charakteristischen Lebens. Allenenthalben stößt man auf elegante Konditoreien, die beliebtesten Rendezvousplätze der vornehmen Welt, an deren Fenstern man die typischen Repräsentanten des Polenthums gewahrt: den etwas verlebten Edelmann, die Erwählten der jeunesse dorée — schlante junge Männer mit eigenthümlich fein modellirten Zügen und edlen Gesichtspröfilen — dann martirte Soldatengesichter, Offiziere in der malerischen Tracht der kaukasischen Hochländer, mit nachlässig ungeworfenem weißgelbem Baschkis, an denen die Silbertreffen flimmern u. s. w. Den Brennpunkt dieser Gesellschaft bilden die annuthigen Polinnen — die Sonnen, um welche die übrige Welt ihren freiwilligen Kreisanzug vollführt. Welch' bezaubernder Kontrast zwischen dem blassen Teint und der Gluth, welche uns aus den großen schwarzen Augensternen entgegenleuchtet! Welch' biegsame, in edlem Rhythmus sich bewegende Gestalten! Man muß diese kleinen, elegant chauffürten Füßchen gesehen haben, um jenen nationalen Dichter zu begreifen, der den Pflasterstein glücklich preist, den der Sphindenschritt der Polin berührt.

Die glänzendste Seite am Polenthum ist heute, wo es keine politische Rolle mehr spielt, sein soziales Leben. Trotz der ungewohnten, fast saloppen Manieren ist der polnische Salon die Heimstätte feiner Sitte. Die Thatfache, daß das fashionable Leben in Warschau einen starken sinnlichen Zug hat, wäre zwar kaum zu leugnen, doch bürgt die angeborene Noblesse

den! Schließlich hört man nur noch wüthes Gelärm. Da sich keine Glocke auf dem Präsidententisch befindet, schlägt Trojan anfangs mit dem Ring aus Glas, dann mit dem Regenschirm auf den Tisch und Celakovsky klopft mit den Fäusten auf den Tisch. Vergebens! Der anwesende Polizeikommissär erklärt, wenn nicht Ruhe werde, müsse er die Versammlung schließen. Julius Gregor fordert Celakovsky auf, zu reden. Dieser donnert in die Versammlung hinein, worauf Stille eintritt und Celakovsky tief erregt, wiederholt in Thränen ausbrechend, zur Einigkeit mahnt. — Eine scharfe Stimme ruft ein Hoh-nort dazwischen, darauf Zischen, Geschrei und so fürchterliches Loben im Saale, daß der Kommissär die Versammlung für aufgelöst erklärt. Die Komitemitglieder und Journalisten betheiligen auf dem Podium die Tische und bitten und rufen in die Versammlung hinein, während auf verschiedenen Punkten des Saales die Massen sich in Anäuel verwirren, unter tollem Geschrei mit Fäusten und Stöcken und Regenschirmen auf einander losprügeln, oder sich bei den Haaren zaufen und aus dem Saal zu zerren suchen. Von den Galerien werden durch Schwenken von Taschentüchern und Mützen und durch fürchterliches Geschrei die Prügelnden angefeuert. Schließlich wälzen sich Massen ins Freie, wo bereits Polizei in Bereitschaft war, jedoch wieder zurückgezogen wurde, da auf der Gasse Ruhe eintrat. Unter den Tumultuanten befanden sich einzelne zu der Sozialdemokratie gehörende Frauenszimmer.

Aus dem Reichstage.

— Sitzungen vom 29. November. —

Heute haben beide Häuser des Reichstages Sitzungen gehalten. Das Oberhaus beschäftigte sich bloß mit formellen Angelegenheiten; im Abgeordnetenhause aber bewegte sich die heutige Generaldebatte über das Justizbudget auf demselben Boden, welcher den breiten Untergrund unserer finanziellen Diskussions-nen bildet, auf dem Boden der Gravaminarrhetorik. Und in der That klingen uns aus beiden Ressorts verwandte Thematata entgegen. Hier schießen die Steuern mit tropischer Kraft in die Höhe und dort wachsen die Prozesse und Restanzen den stark belasteten Richtern über den Kopf. 18,000 Restanzen bei den beiden Obergerichten allein ist wahrlich eine Ziffer, mit der man schon im Finanzbudget Staat machen könnte. Den weiteren Gegenstand der Beschwerden bildet das noch immer der Einführung harrende mündliche Prozeßverfahren und dessen Schicksalsgefährtin, die Civilehe, welche mit einem vorwurfsvollen Janusgesichte nach zwei Ministerien, dem der Justiz und des Kultus, blickt. Mit dem Hülfzeuge der hier skizzirten Klagen ausgestattet, rückten die Abgeordneten Unger, Bestler, Chorin, Pulsky und Tranyi dem Justizminister stark auf den Leib. Chorin brachte auch einen, die Reform des Militär-Strafrechtsverfahrens bezweckenden Beschlusstrag ein, der selbstverständlich, das Schicksal aller oppositionellen Anträge theilend, von der Majorität abgelehnt wurde. Dies widerfuhr auch dem zeitgemäßen Antrage Bestlers, die Zahl der Richter an den Obergerichten zu vermehren. Den harten Angriffen gegenüber hätte der Justizminister mit irgend einer greifbaren Konzeßion herausrücken müssen; er beschränkte sich jedoch auf ein halbes Versprechen. Der Minister erklärte nämlich, er habe die Weisung des Hauses: den Gesetzentwurf über die Civilehe rechtzeitig genug einzubringen, damit derselbe noch

während des gegenwärtigen Reichstags zur Gesetzeskraft erhoben werden könne — insofern erfüllt, als die darauf bezüglichen Arbeiten von Seiten des Justizministeriums beendet sind. Die Beendigung einer Arbeit hat aber nur rein theoretischen Werth, wenn das Arbeitsmateriale in den Archiven des Justizministeriums ruht, anstatt dem Hause zur parlamentarischen Behandlung vorgelegt zu werden. Eine solche Absicht, die allein dem Beschlusstrag der Legislative entsprechen würde, hat dem Minister entweder gar nicht vorgeschwebt, oder sie ist in seiner Erklärung nicht zum klaren, gemeinverständlichen Ausdruck gelangt. Uebrigens wurde das Justizbudget ohne Aenderung votirt, so daß das Abgeordnetenhause nur noch das Honorarbudget zu erledigen hat. Wir lassen uns die Sitzungsberichte folgen.

Präsident Wáchy eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung zahlreicher Petitionen, unter welchen sich auch die Petitionen der Hauptstadt Budapest und des Buda-pester 7. Bezirkes gegen die Einführung der projektirten Konsumsteuern befinden.

Die von Sr. Majestät sanktionirten Gesetze über den Verlaß und Verkauf der Staatsgüter und über die Verlängerung des finanziellen Ausgleiches mit Kroatien wurden promulgirt.

Der Ministerpräsident und der Landesverteidigungsminister überreichten zwei Gesetzentwürfe über die Organisation der Gendarmerie. Sie wurden der Wehrkommission gewiesen.

Der Tagesordnung gemäß folgte die Berathung des Justizbudgets, dessen Annahme der Referent Alexander Darday kurz besprach.

Mois Unger tadelte die Justizpolitik des Ministers Pauler, welche den bei der vorjährigen Budgetdebatte gefaßten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses nicht entsprach; dies beziehe sich namentlich auf die Einführung der Mündlichkeit und auf die Dezentralisation der königlichen Tafel. Der Justizminister habe kein festes Programm; er folge bloß den Tagesströmungen und sobald diese stöcken, stöcke auch die Aktion des Ministers. Redner fordert die baldige Vorlegung der Gesetzentwürfe über die Civilehe und über die Reform der Militärjustiz, deren Nothwendigkeit durch die Klausenburger und andere Vorfälle erwiesen sei. Die Urlaubsfrage der Richter möge dahin geregelt werden, daß man im Sommer sechs-wöchentliche Gerichtsferien einführe. Die Interkalariersparungen sind im Justizbudget viel zu hoch ange-setzt; mit Rücksicht auf diese Interkalarien läßt der Minister die vakanten Stellen zu lange unbesetzt, in Folge dessen häufen sich die Restanzen, zu deren Ausräumung der Minister hinterher Spezialkredite beantragen muß. Schließlich forderte er den Minister auf, bei seinen Kollegen dahin zu wirken, daß zur Beseitigung der einschlägigen beschämenden Verhältnisse die Verwaltungs- und Finanzgerichte ehestens eingeführt werden mögen. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.)

Emerich Bestler konstatiert, daß alle Mahnungen und Fingerzeige der Opposition in Betreff der Beseitigung der Mängel unserer Justiz erfolglos bleiben. Der Justizminister bekennt reumüthig das Vorhandensein von Uebelständen, doch thut er zur Verbesserung der Lage nichts. Die Restanzen wachsen laminarartig an, unsere Obergerichte sitzen schon auf der Sandbank dieser Restanzen fest. Unsere Rechtspflege befindet sich in einem Zustande, welcher den Kredit erschüttert, den Wucher fördert und die Sicherheit des Vermögens gefährdet. Zu dieser Ueberzeugung muß man namentlich gelangen, wenn man die Resultate der massenhaften Exekutionen in allen Theilen des Landes betrachtet. Mit der Sicherheit der persönlichen Freiheit ist es auch nicht besser bestellt und doch thut der Minister nichts weiter, als daß er Enquetes veranstaltet. Der jüngste Schritt des Justizministers ist geradezu ge-

der Männer vor Ungebührlichkeiten gegenüber den Damen, die anderwärts auf der Straße und im Salon immerhin häufig genug vorkommen. Selbst die Medifance bewegt sich nur in bescheidenen Grenzen, da der Pole nichts so sehr verschmäht, als andere Namen zu verunglimpfen. Gleichwohl versteht es sich von selbst, daß auch in einer so gut gearteten Gesellschaft die Sitte die Besitzung nicht immer deckt. Temperament und Lebenslust dürften häufig genug gegen diese verstoßen, wo jene, des äußeren Scheines halber, mit peinlicher Sorgfalt hochgehalten wird.

Gegenüber dem russischen Drucke ist die polnische Lebenskraft wahrhaft bewunderungswürdig. In Warschau steckt jeder dritte Mensch in einer russischen Uniform; in den Straßen wimmelt es von kostümirten Studenten, von Beamten, Aufsehern, Polizisten und Soldaten. Dabei zeigt sich der russische Entnationalisierungs-Apparat als ein wahrhaft großartiger. So gibt es in der polnischen Hauptstadt sechs russische Gymnasien, eine Universtität und Real- und Spezialbildungs-Anstalten verschiedener Art. Die polnischen Geisteskräfte wirken fast nirgends offiziell, da die Russen auch das Schulwesen in der Hand haben und Sprachenzwang ausüben. Gleichwohl bleibt die polnische Lebenskraft unzerstörbar. Ihre Träger sind namentlich die aristokratischen Salons, die, wie jene des Grafen Kossakowski, ein Rendezvousplatz der Gelehrten, Künstler und aller geistigen Kapazitäten sind. Das eine so geistig aufstrebende, bewußt arbeitende und mit fast leidenschaftlicher Energie die nationale Bildung fördernde Gesellschaft nicht ohne die wirksamsten Einflüsse auf die allgemeinen Kulturverhältnisse sein konnte, versteht sich sonach von selbst. Energischen Charakters, in Liebe und Haß wenig verlegen um die Mittel und Wege, geistig frisch und in allen Lebenslagen eine seltene Elastizität bewahrend, so zeigt sich der vornehme

Pole mit seinem Ueberfluß von rein menschlichen und sinnlichen Freuden des Lebens als ein treues Abbild jenes Volkes, dem er angehört.

Das freundlich aufblühende, behaglich angelegte Warschau mit seiner Fülle prächtiger Neubauten, mit seiner energisch vorwärts drängenden Lebenskraft und den Fortschrittsbestrebungen seiner Bewohner, weckt am heutigen Tage eine andere, nichts weniger denn friedliche Erinnerung nach... Es war am 29. November 1830 — also vor genau fünfzig Jahren — als um 6 Uhr Abends zwei Feuerfäulen, von denen die eine einer Braueret auf dem Quai von Solec, die andere einer Hütte unweit des Arsenal entstieg, lichterloh zum Himmel schlugen... Es war das Signal, das einen schönen Unabhängigkeitskampf verwirklichen sollte, dem aber ein schradliches Erwachen folgte... Durch das Flammensignal benachrichtigt, eilte einer der Hauptverschworenen, Wyszski, nach der Kaserne, wo er jene Offiziere zu der Waffenrief, die sich schon vorher mit ihm und seinem Geheffen Romosielski, Szlegel und Kertlawski zu einem Geheimbunde gefunden hatten. Dieser Bund war um dieselbe Zeit entstanden, wie jener der „Sensennänner“ und „Templer“, zu deren Gründung der einflußreiche Lukaszinski's und Majewski's entscheidend war... Nach Alarmierung der Offiziere marschirte Wyszski mit zweihundert Studenten nach der Kaserne der russischen Kavallerie. Während derselben Zeit meldeten sich achtzehn Verschworene, meistens Universtitätsstudenten, im Dunkeln nach dem Regierungspalast, um sich der Person des Großfürsten Konstantin zu bemächtigen. Sie überfielen und tödteten die Schildwachen, stürzten in die Gemächer, wo das Erscheinen der Eindringlinge ungeheure Verwirrung hervorrief... Der halbangekleidete Großfürst lag auf einem Feldbett. Ein Kammerdiener weckte ihn, riß ihn aus dem Bette, warf ihm einen

eignet, unsere Justiz und Legislative zu kompromittiren. Er reichte nämlich, wie bekannt, einen Gesetzentwurf ein, kraft dessen pensionirte Richter gegen eine kleine Zulage zur Pension zur Aufarbeitung der Restanzen herangezogen werden sollen. Der Minister hatte also nur den Zweck vor Augen, dabei möglichst billig durchzukommen. Er machte es, wie Falstaff mit seinen Soldaten: der Korporal wird direkt zum General befördert, jedoch mit der Bedingung, daß er neben seinem Titel mit der Heutenantsgasse zufrieden sei. (Heiterkeit.) Vielleicht wäre der Minister bei der Ausschreibung einer Minuendo-Examination noch billiger durchgekommen. Bei den Obergerichten sollten nur die tüchtigsten Männer Verwendung finden. Nun will der Minister pensionirte Richter provisorisch mitarbeiten lassen. Richter pensionirt man nicht wegen eines Schnupfens, sondern wegen geistiger oder körperlicher Arbeitsunfähigkeit. In welchen Ruf werden nun unsere Obergerichte gelangen, welches Vertrauen kann man ihnen entgegenbringen, wenn bei ihnen pensionirte Richter verwendet werden? (Zustimmung links.) Sind die Arbeitskräfte der Obergerichte unzureichend — und daran zweifelt Niemand — so gibt es nur einen richtigen Weg, diesem Uebelstande abzuhelfen; dieser Weg wird von dem Beschlusse des Hauses bezeichnet, welchen Bester am Schlusse seiner Rede einbrachte und welcher dahin geht, daß der Justizminister angewiesen werde, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf über die Systemisirung der noch erforderlichen Richterstellen an der kön. Tafel und am obersten Gerichtshofe einzubringen, und für diesen Zweck schon in das heutige Budget 100,000 fl. einzustellen.

Franz Cherein legte ebenfalls gegen die projektirte Heranziehung pensionirter Richter Verwahrung ein; das einzig richtige Hilfsmittel sei die Vermehrung der Richter bei den Obergerichten. Redner geht ferner auseinander, daß der Minister, entgegen der Meinung, die er bei der vorigen Budgetdebatte erhalten, den Gesetzentwurf über die Civilehe noch nicht eingebracht. Und doch wäre dies um so notwendiger gewesen, als das Cherecht bei uns überhaupt im Argen liegt, so daß z. B. der Staat hinsichtlich der Ehescheidungen nur bei der evangelischen und reformirten Kirche in Ungarn eine Kontrolle ausüben kann; bei den übrigen Konfessionen geht die Sache vor der Geistlichkeit vor sich, ohne daß der Staat eine Kontrolle besitzt. Redner geht ferner auseinander, daß seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht das Militär-Strafgesetzbuch und das strafrechtliche Verfahren der Militärgerichte für die ganze Bevölkerung von großer Wichtigkeit sei, daß aber weder das erwähnte Strafgesetzbuch, noch das militärstrafrechtliche Verfahren als befriedigend betrachtet werden können. Er bringt daher den folgenden Antrag ein: „Der Justizminister wird angewiesen, im Sinne des G. N. 40: 1868, §. 54, Gesetzentwürfe über das Militär-Strafgesetzbuch und das Militär-Strafgerichtsverfahren zur verfassungsmäßigen Verhandlung so bald als möglich vorzulegen und sollen diese Gesetzentwürfe, die Militär-Justiz mit den Grundrissen der allgemeinen Wehrpflicht und des akkuzatorischen Verfahrens in Einklang bringend, durch die Organisation ständiger, unabhängiger und sachkundiger Militär-Strafgerichte die Garantie einer guten und unparteiischen militärischen Rechtsprechung schaffen.“

Justizminister Pauler ergriff nun zu seiner Verteidigung das Wort. Bei der vorigen Budgetdebatte habe das Haus ihn angewiesen, erstens die erforderlichen Vorarbeiten zur Ausarbeitung einer neuen, auf den Prinzipien der Unmittelbarkeit und Mündlichkeit, sowie auf der Dezentralisation der kön. Tafel basirenden Zivilprozessordnung zu veranlassen, zweitens einen Gesetzentwurf über die Advokatenordnung und drittens einen Gesetzentwurf über die Civilehe noch in dieser Session einzubringen. Hinsichtlich des ersten Auftrages war es vor Allem notwendig, das mündliche Verfahren dort, wo es bereits eingeführt ist, kennen zu lernen. Zu diesem Zwecke habe der Abgeordnete Emmer im Sommer Belgien, Frankreich und die Schweiz bereist, Universitätsprofessor Bloß aber bereite gegenwärtig Deutschland. Die Ausarbeitung der Berichte dieser Herren erheische natürlich eine längere Zeit; sobald diese Berichte fertig sind, werde auf Grund derselben der Entwurf der Prozessordnung ausgearbeitet

werden. Die Dezentralisation der kön. Tafel könne erst nach die Vorrichtung der selben in Aussicht gestellten Prozessordnung durchgeführt werden; vorläufig hole der Minister Gutachten ein. Der Gesetzentwurf über die Advokatenordnung wird noch in dieser Session eingebracht werden. Hinsichtlich des Gesetzentwurfes über die Civilehe sind die Vorarbeiten — welche vorausgehen mußten, damit die Regierung auf Grund derselben eine Vorlage einbringen könne — so weit sie das Justizministerium betreffen, bereits fertig. Der Minister setzte ferner auseinander, daß am Civilhofe fleißig gearbeitet wird, daß die Zahl der vakanten Richterstellen gar nicht so groß sei, daß er mit dem Gesetzentwurf über die Aufarbeitung der Restanzen an den Obergerichten die Justiz nicht kompromittire, indem bei der bekannten Auflösung von vierzig Richtern sehr viele Richter pensionirt werden mußten, welche geistig und körperlich arbeitsfähig waren, endlich daß hinsichtlich des Militär-Strafgesetzbuches Verhandlungen im Zuge seien, durch deren Resultate der Abgeordnete Chorin sich befriedigt fühlen dürfte.

Kornel Emmer sprach über seine Sommerreise und meinte unter Anderem, es werde noch einige Jahre währen, bis es möglich sein werde, die Mündlichkeit einzuführen.

August Pulszky konstatierte, daß der Justizminister immer die besten Vorläufe zu hegen scheine, daß sie aber meistens unerfüllt bleiben. Der Minister habe auch jetzt zu seiner Rechtfertigung angeführt, daß er ja den Aufträgen des Hauses nachkomme. Das ist allerdings der Fall, allein die Art und Weise, wie er dies thue, beweist, daß er wohl dem Buchstaben, aber nicht dem Geiste der Beschlüsse des Hauses nachkomme. Seine Antworten seien daher ungenügend, hauptsächlich in Betreff der Civilehe. Das Haus verlangte einen Gesetzentwurf über die Civilehe zu solcher Zeit, daß er noch in dieser Session zum Gesetz erhoben werden könne; der Justizminister aber antwortet jetzt, daß die Vorarbeiten fertig sind, so weit sie sein Ministerium angehen. Mit einer solchen Antwort kann das Haus nicht zufrieden sein; den Gesetzentwurf selbst will es endlich vor sich haben. (Lebhafte Beifall links.) Es wäre endlich an der Zeit, zu erfahren, wo die der Einbringung dieses Gesetzentwurfes im Wege stehenden Hindernisse eigentlich stecken. Schließlich befürwortete er noch die von Bester und Chorin eingebrachten Anträge. (Lebhafte Beifall links.)

Daniel Zrányi billigte die Tendenz des Chorin'schen Antrags, erklärte jedoch, er möge kein besonderes Militärstrafgesetzbuch, weil er mittelalterlichen Ansichten nicht huldige. Für die Soldaten soll daselbe Strafgesetzbuch gelten, wie für das Civile, bloß für Dienst- und Disziplinar-Angelegenheiten mögen die Soldaten besondere Vorschriften haben. Hinsichtlich der Civilehe fordert Redner die Reife der Beschlüsse des Hauses und die baldige Einbringung eines Gesetzentwurfes. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Es folgte nun die Abstimmung, bei welcher die Anträge der Abgeordneten Bester und Chorin von der Majorität abgelehnt wurden.

Dann wurden die einzelnen Titel des Justizbudgets ohne Debatte votirt, worauf der Präsident die Sitzung um halb zwei Uhr schloß.

Im Oberhause, dessen Sitzung um 2 Uhr begann, meldete Präsident Malláth, daß Ihre Majestät die Königin die huldigende Namensgratulation des Oberhauses huldvollst anzunehmen und dafür dem Hause Ihren a. h. herzlichsten Dank auszudrücken geruhte. (Lebhafte Ellenrufe.) Der Bericht des Strafgerichtes in Angelegenheit der Verurtheilung der Grafen Stephan Károlyi jun., Alexander Zichy, Alexander Károlyi und Béla Széchenyi wurde zur Kenntniß genommen. — Schließlich wurden die sanktionirten Gesetze über den Verlag der Gesetze und über den Ausgleich mit Kroatischen promulgirt, die Gesetzentwürfe über die Vereinigung der Komitate Szörény und Krassó, sowie über die Verwaltungskosten der Komitate für 1881 für Donnerstag auf die Tagesordnung gestellt, worauf der Präsident die Sitzung schloß.

Ungarische Gendarmerie.
Budapest, 29. November.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden vom Ministerpräsidenten und vom Landesverteidigungsminister zwei Gesetzentwürfe eingebracht, welche die Errichtung einer kön. ung. Gendarmerie bezwecken. Der erste dieser Gesetzentwürfe handelt von der „Organisation des öffentlichen Sicherheitsdienstes“ und enthält die folgenden wesentlichen Bestimmungen:

Zur Vernehmung des öffentlichen Sicherheitsdienstes wird eine militärisch organisirte, königl. ungarische Gendarmerie errichtet. — Ungarn wird in sechs Gendarmarie-Distrikte mit ebenso vielen Gendarmerie-Kommanden eingetheilt und zwar:

1. Distrikt, Kommando in K la u s e n b u r g, mit vier Flügel-Kommanden. Hieher gehören die Komitate: Alsó-Fehér, Biháris-Nagyb, Krasztadt, Csik, Fogarasz, Gyarmasz, Hunyad, Klein-Köfölbud, Kolozs, Maros-Lorda, Groß-Köfölbud, Hermannstadt, Szolnok-Doboka, Lorda-Arajos, Udvarhely.

2. Distrikt, Kommando in S z e g e d i n, mit drei Flügel-Kommanden. Hieher gehören die Komitate: Bács-Bodrog, Eszarád, Eszöggráb, Krassó-Szörény, Temes, Torontál.

3. Distrikt, Kommando in B u d a p e s t, mit drei Flügel-Kommanden. Hieher gehören die Komitate: Arad, Békes, Bihar, Hajdu, Szolnok, Pest, Szilágy.

4. Distrikt, Kommando in K a s a u, mit drei Flügel-Kommanden. Hieher gehören die Komitate: Abaujvár, Borjód, Heves, Száros, Torna, Bereg, Marmaros, Szabolcs, Szatmár, Zemplin, Ung, Ugocsa.

5. Distrikt, Kommando in P r e s b u r g, mit zwei Flügel-Kommanden. Hieher gehören die Komitate: Békésburg, Komorn, Neutra, Turóc, Arva, Trencsin, Szoh, Bars, Gömör, Kiptau, Neograd, Hont und Gran.

6. Distrikt, Kommando in S t u h l w e i s e n b u r g, mit drei Flügel-Kommanden. Hieher gehören die

Komitate: Weiszenburg, Raab, Bekprim, Debenburg, Weiszenburg, Eisenburg, Zala, Baranya, Tolna, Somogy.

Da im 1. Distrikt die Gendarmarie schon organisirt ist, wird dieselbe dort beibehalten, in den übrigen Theilen des Landes aber nicht auf einmal, sondern den Umständen angemessen zu organisiren sein, jedoch in der Weise, daß die Organisation im 2. Distrikt bis 1. Januar 1882 vollständig durchgeführt sei. Die Kosten der Gendarmerie werden in das Budget des Ministeriums des Innern eingestellt. Ueber die Reihenfolge und den Zeitpunkt der Organisation der Gendarmerie in den übrigen vier Distrikten wird die Gesetzgebung später beschließen. — In jenen Komitaten, wo die Institution der Gendarmerie faktisch in's Leben tritt, sind von nächstfolgenden Tage die für die Organe des Sicherheitsdienstes aufgenommenen Kosten aus dem Budget zu streichen. — Bei der ersten Organisation der Gendarmerie werden nach Möglichkeit die bisherigen Organe des öffentlichen Sicherheitsdienstes verwendet. — Der Minister des Innern wird ermächtigt, insofern ein Theil der bisher verwendeten Organe nicht verwendet werden könnte, für die Abfertigung derselben zu sorgen. Die Personal-Anwartschaften und Disziplinarangelegenheiten der Gendarmerieoffiziere und sämtlicher Gendarmen werden dem Landesverteidigungsminister unterstellt, folglich sind in den von der Gendarmerie begangenen Disziplinarvergehen und Verbrechen ausschließlich die Honvédgerichte kompetent; hinsichtlich des administrativen und polizeilichen Dienstverhältnisses untersteht die Gendarmerie der Kompetenz des Ministers des Innern. — Die Organisations- und Dienstes-Instruktion der Gendarmerie, die Uniformirung und Bewaffung der Gendarmerie wird durch den Minister des Innern und den Landesverteidigungsminister festgestellt. Die Gendarmerie-Offiziere, Unteroffiziere und die Gendarmen sind pensionsfähig; das Pensionsstatut ist durch den Landesverteidigungsminister der Gesetzgebung vorzulegen. — Der Minister des Innern wird ermächtigt, die zum Zwecke der Errichtung der Gendarmerie im zweiten Distrikt für die erste Ausbildung, Einrichtung und Ausrüstung erforderlichen Kosten gegen nachträgliche Verrechnung zu decken.

Der zweite Gesetzentwurf bezieht sich auf die Zusammenstellung und Ergänzung des Standes der Gendarmerie und bestimmt im Wesentlichen Folgendes:

Die Gendarmerie wird ergänzt: aus solchen ausgedienten Unteroffizieren, die auf Grund der betreffenden Gesetze Anspruch auf Verwendung im öffentlichen Dienste haben; aus freiwillig eintretenden Individuen, die ihrer Militärpflicht bereits Genüge gethan haben oder dem Militärverbande noch angehören, aber für längere Zeit beurlaubt sind und im letzten halben Jahre ihrer Dienstpflicht stehen; aus freiwillig eintretenden Reservisten und Ersatzreservisten und endlich aus freiwillig eintretenden Honvéds. Die Dienstpflicht der aus der gemeinsamen oder Honvédarmee in die Gendarmerie Eintretenden erstreckt sich auf drei Jahre; der Dienst kann jedoch auf eigenes Verlangen von Jahr zu Jahr fortgesetzt werden. Solchen, die vier Jahre dienen, werden die zwei letzten Dienstjahre bei der Honvédarmee erlassen, beziehungsweise werden sie um zwei Jahre früher aus dem Militärverbande entlassen. Die Gendarmen sind von den Wasserübungen und Kontrollversammlungen dispensirt. Im Falle der Mobilisirung ist der Eintritt von Mitgliedern der gemeinsamen oder Honvédarmee in die Gendarmerie nicht gestattet.

Ausland.
Budapest, 29. November.

Zur Tagesgeschichte.

Die Rede Lord Granville's, deren Hauptpunkte wir bereits angedeutet haben, liegt uns nun in einem ausführlichen Auszuge vor. Daraus ist ersichtlich, daß der britische Kanzler des auswärtigen Amtes ein förmliches Programm der äußeren Politik Englands gegeben. Lord Granville beschäftigte sich außerdem eingehend mit dem Verhalten Oesterreich-Ungarns in den orientalischen Angelegenheiten; zwar spendet der edle Lord unserer Haltung großes Lob, allein er wendet sich auch polemisch gegen den Inhalt des österreichisch-ungarischen Rothbuchs. Sowohl aus diesem Theile der Rede, wie auch aus der Betonung der Nothwendigkeit einer baldigen Lösung der griechischen Frage geht hervor, daß das britische Cabinet keineswegs gesonnen ist, die Orientfrage mindestens vorläufig ruhen zu lassen, sondern daß wir auf neue Gladstone'sche Experimente gefaßt sein müssen. Die Rede selbst hat folgenden Inhalt:

Bezüglich I r l a n d s erklärte Granville, obwohl die Anzahl der Morde daselbst heute geringer sei, als in England und auch geringer als in früheren Jahren, so sei es doch auch wahr, daß die neue Methode der Beschränkung der Rechte des Eigenthums der Armen und der Verträge eine unerträgliche sei, die nicht fortdauern dürfte. Das Parlament werde Anfangs Januar zusammenzutreten, und die Regierung werde dann nicht bloß eine zeitweilige Maßregel vorschlagen, um die augenblickliche Ausnahmislage zu bekämpfen, sondern Heilmittel, welche, auf gesunden Prinzipien beruhend, für alle Zukunft gedächlich sein werden.

Granville begann dann eine Polemik gegen Salisbury's jüngste Rede und detaillirte eingehend, was die jetzige englische Regierung seit ihrem Amtsantritte gethan habe. Bezüglich G r i e c h e n l a n d s habe England sich nur den französischen Vorschlägen angeschlossen, daß die Flotten-Demonstration auch auf Griechenland ausgedehnt werden solle. Ferner machte Granville bezüglich der S e q u e s t r a t i o n S m y r n a s die Enthüllung, daß dieser Plan von Rußland und Oesterreich-Ungarn gutgeheißen wurde. Oesterreich-Ungarn sagte sogar die Konfiskation der Güter zu, lehnte jedoch die Beteiligung an einer maritimen Demonstration ab. Als diese Ablehnung bekannt wurde, erklärte Frankreich, Oesterreich-Ungarns Weigerung andere vollständig die Sachlage; nun könne auch Frankreich sich nicht betheiligen. Ein Gleiches erklärte auch Deutschland. Verschiedene Alternativen wären dann

Mantel um und öffnete ihm eine Thür zu einer geheizen Treppe, welche in den Garten des Palastes führte. So entkam der Großfürst, während die Generale Gendron und Lubowicki von den Verschworenen niedergewacht wurden.

Nachdem diese den ganzen Palast durchstöbert hatten, eilten sie zu ihren Kamern, welche die Kasernen angegriffen. Wsodi war auf ernsthaften Widerstand gestoßen und mußte sich nach dem Alexander-Platz zurückziehen, wo er, wie ausgemacht war, mehrere Kompagnien polnische Infanterie, die aus lauter Verschworenen zusammengesetzt war, antreffen sollte. Nach peinlichem Harren inmitten der todtkühlen Stadt brachte endlich General Stanislaus Potocki Suffurs und alsbald setzte sich der ganze polnische Theil der Garnison unter Absingung des Liedes „Noch ist Polen nicht verloren“ in Bewegung. Kurmatowski, der sich den Massen mit den treugebliebenen polnischen Gardereitern entgegenwarf, wurde nach der Krakauer-Vorstadt gedrängt; die Aufständischen wälzten sich gegen das Arsenal, welches polnische Infanterie verteidigte. So tapfer das 4. polnische Linien-Regiment und die Grenadiere des fünften kämpften, der Erfolg hätte ihnen gleichwohl nicht geblüht, wenn nicht im kritischen Momente die Jüglinge der Artillerieschule mit Geschützen angetrieben wären, und so den Sieg entschieden. Das Arsenal war gewonnen und von diesem Augenblicke triumpfirte der Aufstand auf allen Punkten. Noch in derselben Nacht forderte derselbe das Blut der Generale Potocki, Hauke, Trembicki, Blümer, Siemotowski und (irrhümlicherweise, da man ihn für einen Russen hielt) Nowicki. Noch vor Tagesgrauen befanden sich die Freiheitskämpfer im Besitze aller wichtigen Punkte der Stadt... Das war die berühmte Nacht vom 29. November 1830...

Schwieger-Verschwender.

England übrig geblieben, allein während die Verhandlungen dauerten, gab der Sultan das kategorische Versprechen, Dulcigno abzutreten.

Was die Flotten-Demonstration betrifft, so bemerkt Granville, er habe in einem Naubuche (d. i. vielmehr in einem „Kothbuche“) sogar gelesen, daß er (Granville) erklärt hätte, es sei nicht Englands Absicht, auch nur eine Kanone abzufeuern; allein dies müsse vollständig auf einem Mißverständnis beruhen, da sein Argument ganz anders gewesen sei.

Bezüglich Rußlands erklärt Granville, zur Zeit seines Amtsantrittes seien die englisch-russischen Beziehungen sehr gespannt gewesen; er habe mit Rußland keine Allianz geschlossen, noch weniger einen geheimen Vertrag; allein er freue sich, daß die Beziehungen freundliche seien und daß Rußland mit England und anderen Mächten zur Erreichung legitimer und wünschenswerther Ziele cooperire.

Bezüglich Deutschlands wolle er wiederholen, was er einst als Oppositions-Mitglied behauptete, nämlich, während Andere alles Verdienst der Asienbezüge in Europa für sich in Anspruch nehmen, suche Deutschland in Wirklichkeit diesen großen Einfluß, wenn dasselbe diesen auch so gering wie möglich darstellen wolle.

Granville erwähnte noch kurz Italiens und schloß dann: Die englische Regierung schäme sich ihrer auswärtigen Politik nicht, welche sie fortsetzen wolle; sie hoffe auf Erhaltung des europäischen Konzerts, gleichzeitig jedoch behalte sie England die volle Freiheit der Aktion und seines Urtheiles vor, wie dies Englands Stellung unter den europäischen Nationen gebühre.

Auffsehen erregt ein Artikel der Berliner „Norddeutschen Allg. Zeitung“, worin erklärt wird: „Der antisemitische Bewegung haben wir von vorneherein keine Sympathie entgegengetragen. Wir gestehen aber, daß wir dieselbe mit größerem Wohlwollen betrachten, nachdem wir gesehen, mit welchen zugellosten Angriffen die Abgeordneten Richter und Nicker sie bekämpfen.“

Die gemäßigten republikanischen Pariser Blätter weisen darauf hin, daß die gestrige Demonstration vor Gericht ein Ausbruch der öffentlichen Meinung gegen die Umtriebe der Communards und deren jegliche Führer war. Der Standal war bedauerlich, aber die Rundgebung dieser Gesinnung war jedenfalls erfreulich.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 29. November. Die hauptstädtliche Finanzkommission beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung vorzugsweise mit der Frage der Hundsteuer. Der Oberbuchhalter hatte bekanntlich die Herabsetzung derselben beantragt und die Sanitätskommission die Beibehaltung der bisherigen Taxe befürwortet.

sondern bloß auf die Dienste Rücksicht nehme, welche derselbe der Menschheit leistet, d. h. den Wächterhund milder, den Luxushund schärfer taxire. Die Kommission acceptirt die Auffassung des Oberbuchhalters und normirt: Hunde im Intravillan, ohne Rücksicht auf Race, Besitzer oder Beruf, unterliegen einer Steuer von 3 fl. jährlich, Hunde im Extravillan einer solchen von 1 fl.; im Falle des Verlustes einer Marke ist für den Ersatz eine Gebühr von 1 fl. zu entrichten.

Regalsteuer-Rückstände. In Altöfen sind bei 200 Wirthe, Kaffeehäuser, Greisler und Branntweiner mit der vierten Rate der diesjährigen Regalsteuer noch im Rückstände. Da trotz der bereits durchgeführten Pfändung wegen Sicherstellung der Rückstände deren Bezahlung nicht erfolgte, so wurde heute mit der Transferrung der gepfändeten Mobilien begonnen und wurden auch mehrere Geschäfte bis zur Bezahlung des Rückstandes gesperrt.

Die Siebener-Baukommission hat heute 21 Bauangelegenheiten erledigt, darunter sind nennenswerth: Willabau des Joseph Wagner, im fünften Bezirk, Delibabgasse Nr. 15; Parterrebau des Stephan Trisch, im neunten Bezirk, Westergasse Nr. 47; Schlachthaus und Stallung des Franz Peringer, Promontorstraße Nr. 14; Parterrebau der Neustifter Altkien-Ziegelei.

Spitalsangelegenheit. Die hauptstädtliche Buchhaltung lieferte den Nachweis, daß der Krankenstand im Rudus- und im Baradenhospital seit fünf Jahren jährlich um fünf Prozent gestiegen sei. Derzeit hat der Krankenstand in beiden Spitälern die ungewöhnliche Höhe von 1300 erreicht, welcher Stand in den Wintermonaten, wie in jedem Jahr, noch wesentlich zunehmen dürfte.

Bermehrung der Apotheken. Die Sanitätskommission sollte in ihrer letzten Sitzung ein Gutachten über die einzelnen Gesuche der Bewerber um Apothekerrechte abgeben. Die Kommission beschränkte sich jedoch mit einem schon früher gefaßten Beschlusse übereinstimmend, nur auf die Versicherung, daß die Errichtung von drei Apotheken zu genehmigen wäre.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Dezember beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. November zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zufassung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Dislokations-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressenbeschriftung beizulegen.

Neueintretende Abonnenten erhalten die laufenden Fortsetzungen des Romans „Amilias Goldheart“ gratis nachgeliefert.

Die Administration.

Budapest, 29. November.

Unsere Beilagen. Auf der ersten befinden sich: Der „Engländer Garibaldi's“, Aussprüche Beaconsfield's, Allerlei, die Fortsetzung des Romans „Amilias Goldheart“ und Inserate; — die zweite enthält: Gerichtshalle, Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, die Kurstabelle und Inserate.

Wetterbericht. Heute lagerte den ganzen Tag ein dichter Nebel über der jetzigen Gegend, das Thermometer zeigte Morgens +1.5 Grad N., Mittags +5 Grad N. Das Barometer steht auf 778 Mm. — Europa. Der über den ganzen Kontinent verbreitete große Luftdruck ist noch gestiegen (770-779), das Centrum des großen Luftdruckes befindet sich über Desterreich-Ungarn. Bei mäßigen Winden ist das Wetter theils trüb und neblig, theils heiter. Ungarn. Bei sehr sanften, theilweise nordwestlichen Winden ist der Luftdruck überall gestiegen. Die Temperatur ist im Osten gestiegen, im Nordwesten gefallen. Das Wetter ist im Allgemeinen trüb und neblig, stellenweise heiter. Aussichten. Das trübe neblige Wetter mit lokalen Regnen wird auch weiter anhalten, Aufheiterung an einzelnen Orten ist möglich.

Hofnachrichten. Se. Majestät der Königin begibt sich — wie wir erfahren — morgen Früh mittelst Hofjages von Gödöllö über Steinbruch nach Károly-Balota zur Jagd. — Kronprinz Rudolph wird sich morgen 8 Uhr 30 Minuten Abends über Steinbruch ebenfalls nach Károly-Balota begeben, von dort aber mit dem ordentlichen Zuge nach Wien fahren. Beide Hofzüge werden unter Führung des Verkehrschefs Matran, Heizhauschefs Hirsch und Sektionsingenieurs Müller verkehren.

Auszeichnung. Herr Alexander Mihók, Redakteur des seit 8 Jahren erscheinenden finanziellen Jahrbuches „Magyar Kompass“, wurde für seine statistischen Arbeiten mit dem Ritterkreuze des italienischen Kronordens ausgezeichnet.

Requiem für Maria Theresia. Zum Andenken an die Königin Maria Theresia, welcher die Budapest. Universität ihre Regeneration verdankt, fand heute, als an dem hundertjährigen Todestage, in der Universitätskirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt. Vor dem Altare war ein prachtvoller, von zahlreichen brennenden Wachskerzen umgebener, schwarz dekorirter Katafalk errichtet, über welchem ein silbernes Kreuz, die Kroninsignien des ungarischen Königreiches und der große silberne Stab der Universität angebracht waren. In den vordersten, schwarz ausgeschlagenen Bänken hatten der Rektor J. N. Berger, die Defane Gustav Kondor und Franz Stanzel, die Professoren Joseph Lenhoffek, Cyrill Horvath, Madár Schrierer, Joseph Cherny, Alexander Konek, Arpad Keregyártó, Theodor Margórc. Platz genommen; zu beiden Seiten des Hauptaltars saßen die Zöglinge des Seminars. Den Trauergottesdienst vollzog der Seminar-Direktor Julius Márkus unter glänzender kirchlicher Affinenz; während der Messe trug der Kirchenchor Engelher's Vokal-Requiem vor. — Ähnliche Trauerfeiern fanden heute in mehreren Provinzstädten, so in Temesvár, Ungvár u. s. w. statt.

Somoskőy in Freiheit gesetzt. Heute Nachmittags 3 Uhr verließ Géza Somoskőy das Fortunagebäude, dessen unfreiwilliger Bewohner er ungefahr vier Monate hindurch war. Die Untersuchungsakten kamen um 2 Uhr Mittags von der königl. Tafel zum Budapest. Strafgericht und Vizepräsident Krizler traf die Verfügung, daß der bekannte Beschluß des obersten Gerichtshofes, der die bedingungsweise Freilassung Somoskőy's zuläßt, diesem sofort publizirt werde. Die geforderte Kaution von 5000 fl. wurde bereits in den Vormittagsstunden durch den Rechtsvertreter Somoskőy's, Reichstags-Abgeordneten Karl Götvös, in Baarem deponirt, nachdem eine zu diesem Zweck von einer Londoner Bank gesandte Anweisung flüssig gemacht war. Um 3 Uhr verließ der Gefängnisinspektor Horvath seinen interessanten Gast, daß er vor dem Präsidenten zu erscheinen habe. Somoskőy fragte in ruhigem Tone: „Hat die Stunde meiner Erlösung geschlagen?“ Im Bureau des Vizepräsidenten wurde ihm sodann der Beschluß des obersten Gerichtshofes verkündet, worauf Somoskőy wieder in seine Zelle ging und seine Effekten ordnete, was im Ganzen kaum eine Viertelstunde dauerte, nachdem er sich bereits seit mehreren Tagen zum Verlassen des Fortunagebäudes vorbereitet hatte. Als Alles in Ordnung war, ließ er einen Fiaker holen, beschenkte das Aufsichtspersonal reichlich und fuhr dann in Begleitung Götvös' fort. Somoskőy logirte sich im „Hotel Frohner“ ein, wo er ein Zimmer im ersten Stockwerk bewohnt. Er dinirte im Hotel, war sehr munter Laune und entfernte sich gegen 5 Uhr, um „freie“ Luft zu genießen. — Von Seite des Vertheidigers S. wird uns Folgendes mitgetheilt:

Der Advokat Karl Götvös hinterlegte die Kaution zu 5000 fl. bei der Ersten vaterländischen Sparkasse und deponirte das Einlagebuch beim Gerichtshofe. Der Gerichtshof acceptirte jedoch das Sparkassenebuch nicht. Vergebens berief sich der Vertheidiger darauf, daß es kein sichereres Institut auf dem Kontinente gebe und daß Somoskőy — es war bereits 1 Uhr Nachmittags — eventuell 24 Stunden länger seiner Freiheit beraubt bliebe. Der Gerichtshof verlangte baares Geld. Dem Advokaten half sodann, da es zum Eskompiren auch bei der Omer Sparkasse bereits zu spät war, Herr David Bichitz aus der Verlegenheit. Somoskőy wurde, ehe er sich mit seinem Vertheidiger aus dem Fortunagebäude entfernte, aufgefordert, seine Wohnung anzumelden und sich aus derselben ohne gerichtliche Erlaubniß nicht zu entfernen. Er nannte „Hotel Frohner“ in Budapest und seine Southporter Wohnung in England. Auf dem Meldungsbogen im „Hotel Frohner“ zeichnete er also: „Angeblich Géza Somoskőy, Tourist.“ Schließlich sei bemerkt, daß sich bei der Gefängnisinspektion vier Personen aus der Hauptstadt — zwei Herren und zwei Damen — meldeten, deren jede ihre Geneigtheit erklärte, für Somoskőy die erforderliche Kaution von 5000 fl. zu erlegen.

Der Trauergottesdienst für die Gefallenen des polnischen Freiheitskampfes hat heute Vormittags um 10 Uhr in der Franziskanerkirche stattgefunden. Im Schiff der Kirche war ein Katafalk errichtet, über welchem außer dem Kreuze ein Schädel und eine polnische Mütze mit einer Keilherferde sich befanden. An der Vorderseite des Katafalks waren ein großer Kranz mit roth-weiß-blauem Bande, zwei gekreuzte und durch eine Kette verbundene Schwerdtlingen, sowie mehrere polnische und ungarische Fahnen angebracht. Hinter dem Katafalk bildeten acht Mitglieder des Honvédajls und acht Mitglieder des Polenvereins, die Letzteren mit entblößten Säbeln, die Ehrenwache. Die vordersten Reihen okkupirten die in der Hauptstadt weilenden polnischen Damen, sämmtlich in Trauerkleidung; vor dem Sanctuarium hatten die Mitglieder des Polenvereins sich postirt, den übrigen Theil der Kirche füllte ein großes, zumeist aus Damen bestehendes Publikum. Die feierliche Messe las Pater Valerius; während derselben ertönte wiederholt aus dem Chöre die polnische Hymne: „Gott, der Du Polen so viele blutige Jahrhunderte hindurch mit glänzender, ruhmreicher Nacht umgeben...“, welche der polnische Theil des Publikums auf den Knien anhörete. Der ergreifende Gottesdienst war um 11 Uhr zu Ende.

Todesfälle. Frau Flora Majthényi de Keszledeki, die Mutter der Schriftstellerin Flora Lóthy-Majthényi, eine in weiteren Kreisen bekannte, hochgebildete Dame, ist gestern im Alter von 77 Jahren im Kaiserbade

baum jedes dritten Taktes auf irgend ein Notenblatt unseres Wagner-Repertoires zurückführen. — Was Herr Szabó vorstelt, ist die Ersindung, und was er davon aufbieten kann, ist dem großen Rahmen nicht gewachsen, den Herr Szabó — wie es sich für einen Wagnerianer von vollem Blute ziemt — für seine Musikdichtung wählt. Das Heil des jungen Künstlers liegt in der Selbstbeschränkung — fängt denn die Musik wirklich erst bei der Ideologie an? Strenges Studium der klassischen Meister, kleinere Formen, Dekonomie der Mittel — das ist ein Programm, aus dem ein unzweifelhaftes, wenn auch verwildertes Talent, wie das des jungen Mators, fruchtbringendes Kapital schlagen könnte. Möchte er die Günstbezeugung, die ihm heute von Seite des Publikums zu Theil wurde, als Aufmunterung zu solchem Streben nehmen. Haydn's G-dur-Symphonie schloß den Abend in harmonischer Weise ab und brachte die aufgeregten musikalischen Gemüther wieder in ihr Gleichgewicht.

Die französische Operettengesellschaft des Direktors Dechamps ist hier eingelangt und eröffnet ihre Vorstellungen am nächsten Donnerstag im Musikvereinssaale.

Frau Menter-Popper unternimmt morgen eine größere Konzerttour und begibt sich (in Begleitung ihres Kapellmeisters, Herrn Waldmann,) vorerst nach Kom.

Für den von der Prager Theaterdirektion ausgeschriebenen Preis für Volksstücke sind 36 Preisarbeiten eingelangt.

Offener Sprechsaal. *)

Ziehung am 1. Dezember d. J.

1864er Promessen,

Haupttreffer fl. 200.000, verkauft á d. B. fl. 4 und 50 fr. Stempel; PROMESSEN auf

Windschgräb-Loose

Haupttreffer fl. 21.000, verkauft á d. B. fl. 2 1/2 und 50 fr. Stempel

Parfumerie M. Lueff, Budapest, Waiknergasse 28.

Ziehung schon morgen früh in Wien. Promessen auf 1864er Staats-Lose. Ganze á fl. 4 u. Stimpl. Halbe á fl. 2.25 u. Stimpl. Bank- und Wechselgeschäft der Administration des „MERCUR“ S. Politzer. Budapest, Dorothea-utca 12. Dorotheagasse 1

„Die Schreckenstage Agram's.“

Detail-Berichte über das Erdbeben in Agram am 9. November und den darauffolgenden Tagen. In Ausform, 89, zu haben bei der Administration der „Agramer Zeitung“, Agram. Preis per 100 Stück fl. 18. — einzelne Exemplare per Stück 25 fr. franko. 7173

Ich bringe hiemit zur Kenntniß, daß mein Domizil und Wohnort Budapest, Waiknergasse Nr. 19, ist, wo alle Zustellungen mich treffen.

Ritter Stavenow Jaksics v. Kaiserswehr.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 29. November. (Privat-Telegramm.) Aus allen Provinzen langen Berichte über den glänzenden Verlauf der Kaiser Joseph-Feier ein; die meisten Städte hatten illuminirt.

Wien, 29. November. (Privat-Telegramm.) Nach Meldungen aus Skutari ersieht dort seit der Rückkehr der türkischen Truppen wieder vollständige Ruhe. Die Montenegriner haben, ausgenommen das noch von Nizams besetzte Dorf San Giorgio an der Bojana, das ganze Gebiet von Dulcigno okkupirt. Fürst Nikolaus dankte telegraphisch dem Kaiser Franz Joseph für die Montenegro in der Dulcigno-Frage gewährte Unterstützung.

Wien, 29. November. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Anlässlich der Agitationen gegen das gemeinsame Heer, wozu ein Theil der magyarischen Tagespresse und einige Chauvinisten den besonnenen Klaffenburger Vorkfall ausnützen, erhob das gemeinsame Kriegsministerium — dessen Auffassung in dieser Angelegenheit aus dem „Fremdenblatt“ bekannt wurde — dem Vernehmen nach, bei der ungarischen Regierung Reklamationen, deren Erfolg nicht anzuzweifeln sei. Zunächst wird man wohl zahlreiche Strafverhandlungen beiden ungarischen Schwurgerichten entgegensehen dürfen.

Wien, 29. November. Die „Wiener Abendpost“ begrüßt die verfassungsmäßige Thätigkeit des morgen zusammentretenden Reichsrathes, betont, daß die Bevölkerung des politischen Haders müde sei und die Beseitigung der sie drückenden Uebel begehrt, damit das langverheißene Bessere endlich in Wirklichkeit treffe. Der hervorsteckende Zug der Zeit nach Wahrung der Pflege der materiellen Interessen entspringt aus dem Be-

wußtsein, daß die freihethlichen Ideen eine sichere Stütze in der Verfassung und in den dieselbe umgebenden Institutionen finden, und daß die moderne Ordnung zu tief im Volke wurzelt, um für die Verfassung irgend welche Gefahren besorgen zu müssen. Dieses Bewußtsein, diese Ueberzeugung lenken den öffentlichen Sinn zur Pflege der materiellen Interessen hin. Die Vertrauensmänner des Volkes haben keine wichtigere Sendung, als die Aufgaben ihrer Zeit richtig zu erfassen und zu lösen.

Agram, 29. November. Banus Graf P. Jacsevics ist zurückgekehrt. Es verlautet, seine Mission betreffs des Staatsanlehens sei erfolgreich gewesen, ebenso seine Intervention bei der Nationalbank betreffs des Kredits im Betrage von 2 Millionen. „Narodne Novine“ meldet: „Auch die Grenzfrage sei der Lösung nahe.“

Berlin, 29. November. Der Kaiser unternahm gestern eine Spazierfahrt und empfing heute den Fürsten Hohenlohe.

Rom, 29. November. (Kammer.) Ciaroli vertheidigte wiederholt die äußere Politik des Ministeriums, erörterte die Koalition der Gruppen gegen dasselbe und verlangt das Votum einer kompakten Majorität, damit das Kabinett die versprochenen Reformen vollenden könne.

Bukarest, 29. November. Rosetti wurde einstimmig zum Kammerpräsidenten gewählt.

Sophia, 29. November. Ostrumelien zahlte die Hälfte des von Bulgarien gewährten Darlehens zurück.

Melbourne, 29. November. Der Kapitän und 6 Mann des englischen Kriegsschiffes „Sandfly“ wurden von Eingeborenen der Salomons-Inseln ermordet.

Wien, 29. November. („Bud. Kor.“) Unter Vorsitz des Grafen Wolfenstein haben die Vertreter der beiderseitigen Regierungen mit den serbischen Kommissären im kleinen Beratungssaale des ungarischen Hauses gestern und heute in mehrstündigen Sitzungen über den mit Serbien abzuschließenden Handelsvertrag verhandelt. Die Verhandlungen bewegen sich bereits in Details, indem aber eine große Anzahl verschiedener Fragen, so auch ein Konsularvertrag, Veterinärfragen etc. zu erörtern sind, werden die Verhandlungen voraussichtlich längere Zeit beanspruchen. Der bisherige Verlauf der Verhandlungen läßt eine Verkündigungerwarten. Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

Berlin, 29. November. (Schluß.) Papier-Rente 62.20, Silber-Rente —, ungar. Goldrente 93.10, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anlehen 69.90, Osthahn-Prioritäten 84.50, österr. Kreditaktien 496.50, österr. Staatsbahn 487.—, Lombarden 159.50, Galizier 120.25, Kaschau-Oberberger 57.60, Rumänier 53.90, russische Bantnoten 208.—, Wechsel per Wien 170.90, II. orientalische Anleihe —, österr. Goldrente —, 4 1/2proz. ungarische Bodenkredit 58.—, Günstig. —, Naohörse: Oesterreichische Kreditaktien 496.50, österr. Staatsbahn 487.—, Lombarden 159.50. — Spielwerthe, Banken und Bergwerke beliebt, Bahnen ruhig, russische Werthe animirt.

Frankfurt, 29. November. (Schluß.) Papier-Rente 62.31, Silber-Rente 63 1/2, österr. Goldrente 75.06, ungar. Goldrente 93.—, österr. Kredit 246.37, österr. Bankaktien 704.50, österr. Staatsbahn-Aktien 241.50, Galizier 240.—, Lombarden 79.—, Elisabeth-Weisbahn 178.—, ungarisch-galizische Bahn 126.50, Theißbahn-Prioritäten 85.75, Wechsel per Wien 172.30, ungar. Bons —, 4proz. ungarische Bodenkredit —, Fest. —, Naohörse: Oesterreichische Kreditaktien 246.37, österr. Staatsbahn 242.—, Galizier —, ungar. Goldrente —.

Frankfurt, 29. November. (Abendsozietät.) Papierrente —, österr. Kredit 246.37, Silberrente —, österr. Goldrente —, ungar. Goldrente 93.06, österr. Staatsbahn 241.37, Galizier —, Lombarden 79.—, Fest.

Paris, 29. November. (Schluß) 3proz. Rente 85.42, 5proz. Rente 119.02, amortisirbare Rente 87.25, österr. Staatsbahn 607.—, Credit Mobilier —, Lombards 200.—, Türkenloose —, österr. Bodenkredit 795.—, österr. Goldrente 74.56, ungarische Goldrente 94 1/2. Unentschieden.

London, 29. November. (Anfangs.) Consoles 100 7/16, Silber 8.—, österr. Goldrente 74.—.

Wiener Fruchtbörse vom 29. November. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen 12 fl. — fr. bis 12 fl. 5 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 55 fr. bis 6 fl. 57 1/2 fr., Frühjahrsmais 6 fl. 57 fr. bis 6 fl. 60 fr., ungarisches Korn 10 fl. 50 fr. bis 11 fl. 30 fr., Merkantilhafer 6 fl. 25 fr. bis 6 fl. 45 fr., prompter Mais, alt, 8 fl. 20 fr. bis 8 fl. 30 fr., prompter Mais, neu, 6 fl. — fr. bis 6 fl. 20 fr. ab Wien per 100 Kilo.

Wiener Schlachtviehmarkt vom 29. November. (Privat-Telegramm.) Der heutige Auftrieb belief sich auf 2748 Stück Ochsen. In Folge des schlechten Fleischabfahes und der für das Geschäft äußerst ungünstigen Witterung war auch der heutige Markt flau. Man verkaufte: ungarische Ochsen zu 52 fl. bis 58 fl. 50 fr., Prima bis 60 fl., galizische Mastochsen zu 52 fl. bis 57 fl. 50 fr., ausnahmsweise 61 fl., deutsche Mastochsen zu 58 fl. bis 60 fl. 50 fr., deutsche Bauernochsen zu 52 bis 59 fl., Stiere zu 47 bis 50 fl. und Kühe zu 50 bis 53 fl. per Metzenzener. Es wurde Alles verkauft.

Paris (La Billeterie), 29. November. Das warme, regnerische Wetter verhinderte auf dem mit 3757 Stück Ochsen und 19,211 Stück Schafen besetzten Markte jeden Aufschwung. Gute Waare blieb behauptet, während untergeordnete Sorten um Weniges zurückwichen. Ochsen stellten sich auf 50 bis 83 Centimes, Schafe im Allgemeinen auf 65 bis 67 Centimes und speziell ungarische Schafe (1690 Stück) auf 85 bis 87 Centimes per 1/2 Kilogramm. 476 Stück Ochsen und 1200 Stück Schafe blieben unverkauft.

Wiener Börse vom 29. November.

(Privat-Telegramm.)

Die Börse war heute wieder sehr animirt, nur Montanwerthe blieben etwas vernachlässigt und Renten abgeschwächt. Devisen und Valuten unverändert.

Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oesterreichische Kreditaktien 286.90, Anglo-Austrian 126.50, Lombarden 93.25, österr. Staatsbahn 281.50, Goldrente 86.95, Napoleon's 9.35 1/2, London 117.55, Rente 72.50, Galizier 278.70, Kreditlose 179.50, 1864er Lose 174.—, Preuß. Pfandbriefe 101.—, 1860er Lose 131.25, Münz-Dufaten 5.55, Frankfurt 57.45, Türkenloose 18.50, österr. ungarische Bankaktien 820.—, Silberrente 73.30.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ung. Grundentlastungs-Obligations 97.30, ungarische Eisenbahn-Anlehen 124.50, Salgó-Tarján —, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligations 94.25, ungarische Kreditbank 258.—, ungarische Pfandbriefe 101.—, Alfvödbahn 158.—, Siebenbürger 142.25, ungarische Nordostbahn 148.50, ungarische Ostbahn 85.50, Ostbahn-Prioritäten 81.40, ungarische Lose 109.50, Theißbahn 244.50, ungar. Schatzanweisung erster Emission —, Weingebent-Obligations 94.50, ungar. Goldrente 108.30, Theißthal-Lose 107.10, Kaschau-Oberberger 132.75.

Die Abendbörse begann mit durchaus festen, bei Bahnen sogar höheren Kursen, doch bewirkte ein empfindlicher Rückgang in Bankvereins-Aktien, der mit der beschlossenen Kapitalvermehrung, namentlich mit dem Bezugsrechtsmobus motivirt wurde, auf allen Gebieten eine Ermattung. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 286.30, ungarische Kreditbank 258.—, Anglo-Austrian 125.30, Unionbank 111.70, Bankverein 139.75, Staatsbahn 281.—, Lombarden 92.—, Elbethalbahn 220.75, Kaschau-Oberberger 133.75, ungarische Nordostbahn 149.25, Graz-Naaber 157.—, Siebenbürger 142.25, Donau-Drava-bahn 147.75, Alfvödbahn 159.—, Papierrente 72.42 1/2, ungar. Goldrente 108.27 1/2.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 286.40, Anglo-Austrian 125.50, ungar. Kreditbank 258.—, Staatsbahn 280.50, Lombarden 92.50, ungar. Goldrente 108.40, Napoleon's 9.35 1/2, Papierrente 72.45, Galizier 278.25, österr. Goldrente 86.90.

Budapester Todtenliste.

— Vom 27.—28. November. —

Johann Siebel, 27 J., Schuster, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Ladislaus Kiss, 54 J., Arbeiter, wohnungslos, Lungenerkrankung. Joseph Boncz, 45 J., Schneider, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Mendel Kaufmann, 24 J., Arbeiter, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Giovanni Tello, 39 J., Arbeiter, zugereist, Lungenschwindsucht. Emerich Albertini, 40 J., Arbeiter, 6. Bez., Darm-entzündung. Franz Kolmeyer, 52 J., Damenkleidermacher, 9. Bez., Lungenschwindsucht. Mathias Richard, 29 J., Kammmacher, 8. Bez., Darm-entzündung. Anna Valasz-Danner, 61 J., Beamtenwitwe, 1. Bez., Lungenschwindsucht. Anna Binovicz, 3 J., Arbeiterstochter, 1. Bez., Darmkatarrh. Anna Lichtenstein, 66 J., Notar'switwe, 2. Bez., Wasserjucht. Anna Burian-Mitrovics, 47 J., Defonomen'sgattin, 4. Bez., Organentartung. Charlotte Schontag, 1 J., Dienstmann'stochter, 6. Bez., Krämpfe. Koloman Raun, 38 J., Müller, 6. Bez., Lungentuberkulose. Nathan Laufer, 1 J., Fleischauger'ssohn, 7. Bez., Group. Johann Kubisch, 63 J., Arbeiter, 7. Bez., Organentartung. Arpad Szécher, 26 J., Ingenieur, 4. Bez., Lungentuberkulose. Elisabeth Germele, 5 J., Wächter'stochter, 8. Bez., Bräune. Jakob Hecht, 2 J., Händlerssohn, 8. Bez., Masern. Joseph Kallnacker, 1 J., Milchmeisterssohn, 8. Bez., Kinderdarre. Elisabeth Albers-Kohn, 78 J., Privatier, 5. Bez., Altersschwäche. Franz Kourze, 4 J., Arbeiterssohn, 1. Bez., Scharlach. Joseph Radics, 55 J., Wächter, 1. Bez., Lungentuberkulose. Eduard Kürnberger, 2 J., Buchbinderssohn, 1. Bez., Krämpfe. Ottilie Abelovsky, 23 J., Schustersgattin, 1. Bez., Lungentuberkulose. Johann Pef, 20 J., Spengler von Kremnis, Lungenschwindsucht. Elisabeth Langh, 70 J., 8. Bez., Herzfehler. Wilhelm Appel, 47 J., Schneider, 5. Bez., Lungenschwindsucht. Joseph Libionka, 24 J., Arbeiter, Gubacser Ziegelfabrik, Typhus. Elisabeth Kapuyart, 9 J., Arbeiter'stochter, 5. Bez., Bräune. Kojalie Fabos, 46 J., Arbeiterin, zugereist, Entkräftung. Marie Drechsler, 47 J., Arbeiterin, 7. Bez., Krebs. Eduard Lukacs, 64 J., Agent, 9. Bez., Lungenschwindsucht. Joseph Giesel, 58 J., Handwerker, 8. Bez., Beinfraktur. Marie Szaja, 2 J., Arbeiter'stochter, 8. Bez., Lungentuberkulose. Rosine Zeiller, 1 J., Arbeiter'stochter, 8. Bezirk, Kinderdarre. Anton Rismeyer, 1 J., Arbeiterssohn, 8. Bezirk, Masern. Johann Korova, 2 J., Arbeiterssohn, 7. Bezirk, Masern. Jidor Gaiser, 42 J., Schriftsteller, Landesstreifenakt, Entkräftung. Ferdinand Greiling, 1 J., Magazinerssohn, 6. Bez., Kinderdarre. Joseph Walz, 2 J., Arbeiterssohn, 3. Bez., Lungentuberkulose. Franz Lehreiter, 64 J., Tapezierer, 3. Bez., Lungenschwindsucht. Helene Kovacs, 2 J., Postbeamten'stochter, 9. Bez., Masern. Alexander Godina, 26 J., Müller, 9. Bez., in Miel erkrankt. Marie Gabonay, 43 J., Arbeiterin, 9. Bez., Herzfehler. Emerich Kovacs, 2 J., Hausmeisterssohn, 9. Bez., Lungenschwindsucht. Richard Weinzierl, 79 J., pension. Bergwerksbeamter, 9. Bez., Altersschwäche. Dr. Johann Neupauer, 36 J., Arzt, 8. Bez., Lungentuberkulose. Joseph Starnik, 63 J., Lehrer, 2. Bez., Altersschwäche.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bezheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, Leopoldsdorfer Ringplatz Nr. 10

Kon. u. kön. priv., einzig
sicher wirkendes

Ratten- und Mäuse-



Vertilgungsmittel
(Fein Gift! Nur für Nagethiere tödtlich!) Preis: 1 Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. ö. W. Vollkommen giftfreies, rasch und sicher wirkendes

Russen- und Schwabenkäfer

(Küchen-Schaben Heimchen)
Vertilgungsmittel

in Schachteln
á 1 fl. u. á
55 kr. ö. W. allein
echt zu beziehen von

B. Reiss,

Kön. priv. Fabrik chem. Produkte in Budapest, Königsgasse 47. Filial-Depot in Budapest bei Herrn Josef Thauer, Dreikronengasse 12. 6547

Chocolade

Küfferle

zu 90 Kr. (also aus Tasse 5 1/2 Kr.) eine reinem Cacao raffinirtem Zucker mit Vanille (ohne mit deren Gewürz) kommt den guten ausländischen zu fl. 1.40 vollkommen gleich.
Watknergasse 13, Satvanergasse 15, ferner zu haben bei **Zatás Kajos**, Ecke Ungar- u. Hatvanergasse, **Steden Josef**, Den, Wasserstadt, Hauptgasse, **Echehandlung zur Japanerin**, Dorotheagasse 14, **H. Freund's Sohn**, Konditorei, Königsg.

Der Pain-Expeller

ist ein sehr gutes Hausmittel.

Für Rumerzeuger Butylin.

Das Butylin erhöht Aroma und Geschmack des erzeugten Kuba- und Jamaika-Rums in auffallender Weise und gibt dem ersteren Haltbarkeit im heißen Thee.

Liter 1/4 1/2 1/1
fl. 1.40 2.60 5.-

Bei größerer Abnahme 10 Prozent Rabatt. Gebrauchsanweisung wird der Sendung beigegeben.

Ph. Salzer, Wien, II., Praterstraße 18.

Ungarns grösstes Lager für Geschenke und Hausbedarf! Brüder Rothauer.

- Neueste Schmuckgegenstände, moderne Fagon aus Neugold und Kautschuk u. 20 Kr. — 3 fl.
- Bronze-Gegenstände, Schreibzeuge, Uhrträger, Tischglocken und Nähpistole u. 50 Kr. — 10 fl.
- Silber-Galanterie-Gegenstände, Schreibzeuge, Cigarrenträger u. Feuerzeuge u. 30 Kr. — 5 fl.
- Gold-Gegenstände, Hands und Tischleuchter, Feuerzeuge, Nischenhalter, Schreibzeuge u. 20 Kr. — 5 fl.
- Parfümerie und Savonnerien, franz. und engl. Erzeugnisse u. 10 Kr. — 2 fl.
- Hand- und Reisekoffer aus Leder u. Wasserprof., Damentaschen, Wasserprof. u. Chagrin u. 50 Kr. — 10 fl.
- Album, Portemonnaies, Leder Schilde, Perlmutter u. 10 Kr. — 15 fl.
- Herren-Garnituren, Talmigold und Wein, Chemisetten- und Manchettenknöpfe u. 10 Kr. — 2 fl.
- Federmesser, mit 2-16 Klingen u. 10 Kr. — 3 fl.
- Esstische und Sessel, das Duzend u. fl. 1.50 — 25 fl.
- Regenschirme, 8-12- und 16theilig u. fl. 1 — 10 fl.
- Regenmäntel aus wasserbeständigem Kautschuk u. fl. 8 — 12 fl.
- Kravatten für Herren und Damen u. 10 Kr. — fl. 2.50.
- Spielewaaren u. Puppen in großer Auswahl u. 5 Kr. — 10 fl.

Budapest, Ecke Königsgasse u. Karlsring im v. Gyertyánfyschen Hause.

Gegen Kahlköpfigkeit Ergrauen der Haare u. Schuppenbildung

bewährt sich laut täglich einlaufenden Attesten und Dankschreiben einzig und allein das

Tannin-Oel

von Dr. MORAS.

Gehörter Herr Apotheker! Grada, mir noch eine große Flasche Tannin-Oel von Dr. Moras zu senden. Die Wirkung dieses Mittels ist eine vortreffliche, das Ausgehen der Haare hat ganz aufgehört und auch ein dichter Nachwuchs ist bereits ersichtlich.

Wien, den 5. Januar 1880. **Wils. Wagner.**

Herrn Apotheker Josef Fürst in Prag. Ich schäme mich glücklich Ihnen mittheilen zu können daß mir das Tannin-Oel von Dr. Moras das Ausfallen der Haare welches schon über 2 Jahre dauerte, einstellte. Ich hoffe, daß ich mit Hilfe dieses Mittels mein früher so kahles Haar wieder erlangen werde.

Marienbad, 18. August 1879. **Marie Edle v. Zarembo.**

Ihr Wohlgeboren! Als dreißigjähriger Mann schon einen kahlen Kopf zu haben, ist nichts Angenehmes. Wenn ich das Tannin-Oel von Dr. Moras nicht gebraucht hätte, wäre ich heute ein junger Greis. Das Mittel hat in einigen Wochen Wunder bei mir gemacht, noch auch alle, die mich kennen, bestaunen. Bitte mir daher zu schreiben.

Sofowa, den 3. Januar 1880. **Ihr dankbarer
Jaroslav Detkol, Gutswärter.**

Zu haben in Flaschen zu 2 und 1 Gulden in Budapest bei Herrn Josef v. Földi, Apotheke, Königsgasse; Preßburg bei Felix Pittorh, Michaelerthor; Temesvár bei Stef. Zarcjan.

Regálék haszonbérbeadására.

A turai uradalomhoz tartozó s Pestmegyében fekvő Tura községében (vasuti állomás) lévő italmérésijog — az ahoz tartozó épületekkel egyetemben 1881-ik év január 1-től három — esetleg hat egymásután következő évre folyó évi december délelőtt 10 órakor Turán, a tisztartósági irodában nyilvános árverezés útján a legtöbbet ígérőnek haszonbérbe adatik.

Az árverezni szándékozók kéretnek a kiáltási összegnek 10% át az árverezés előtt ovdékképen letenni.

Zárt ajánlatok (offertek) az árverés kezdetéig az ovdékpénz mellékelésével elfogadtnak.

A szerződési feltételek Turán a tisztartósági irodában bár mikor betekintheők.

Az uradalmi tisztartóság.

Se. Majestät

der König von Dänemark ließ dem Fabrikanten Herrn Johann Hoff durch seinen Adjutanten mittheilen, daß er den Werth seines Malzextraktes sehr hoch anschläge. „Ich habe“, so lautet die königliche Erklärung, „mit Freuden die Heilwirkung des Hoff'schen Malzextraktes bei mir und mehreren Mitgliedern meines Hauses wahrgenommen.“

Zu den k. k. Rath und Hoflieferanten der meisten Souveräne Europa's Herrn Johann Hoff, Besther des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, Wien, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.

Geehrter Herr!
Ich leide bereits seit langer Zeit an Bronchial-Katarrh. Mein Arzt der Herr Professor Dr. Schmitzer, hat mir Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier empfohlen. — Hiemit gestehe ich daß mir Ihr Johann Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier rasche Hilfe geleistet hat.

Nikolaus N. Poppa, stud. medic.
Wien, den 20. April 1878.

Filiale für Ungarn:
Budapest, Trödlergasse 7.

„The Gresham“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. W14

Filiale für Oesterreich: WIEN, Operaring 8. Filiale für Ungarn: Budapest, Fr. Josephsplatz.

Aktiva der Gesellschaft Frsch. 66 576 023.95

Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1879 18.628.702.40

Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe zc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 96.343.390.—

In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für 58.340.600.—

neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 25 Jahren eingereichten Anträge sich auf 945.062.825.—

stellt. Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten in allen größeren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich und Ungarn.

J. PRINDL

em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für

GEHEIME und 6826 HAUT-

Krankheiten

heilt bekanntlich jeden Harnröhrenfluß, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen

Heil-Methode.

Ordinirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr, Budapest, Königsgasse 8, 2. Stod. Eingang u. de. Strasse.

Honorar mäßig, auch brieflich.

Billige Uhren

1 vergold. Uhr sammt Kette fl. 2.50
1 Ginfeder-Uhr sammt Kette „ 5.—
1 Anker-Uhr sammt Kette „ 6.50
1 silb. Memotoi-Uhr sammt Kette fl. 12.—
1 goldene Damenuhr fl. 18.—

Garantie 5 Jahre.

Uhren-Ausverkauf der Uhrenfabrik von

P. H. FROMM,

WIEN, I., Rothenthurmstraße Nr. 9. 7165

Occasion.

Wir verkaufen vom 1. bis 24. Dezember l. J. von unserem reich sortirten Lager der neuesten **Wollen-, Seiden-, Phantasia-, Sammt-, Brokat-, Atlas- u. Modestoffe, Bänder, Stickereien u. Spitzen** zu tief herabgesetzten Preisen.

Der besondern Aufmerksamkeit empfehlen wir unser reiches Lager in schwarzen u. farbigen Cachemiren und in Tuchstoffen.

J. Árvay & Co.,

kön. ung. Hoflieferanten, Budapest, Wienergasse.

PROMESSEN zur Ziehung

am 1. Dezember auf 1864er Lose Ungar-Lose am 15. Dezember auf

Ganze fl. 4 u. Stempel. Halbe fl. 2 1/4 u. Stempel. Ganze fl. 3 u. Stempel. Halbe fl. 1 1/2 u. Stempel.

Haupttreffer 320,000 Gulden ö. W.

Bei Abnahme von 2 Stück Promessen 1 Stück Armen-Los á 50 Kr. (Haupttreffer 1000 Dukaten) gratis.

Original-Lose auf monatliche Theilzahlungen billigt.

Der Käufer ist schon nach Ertrag der ersten Zahlung auf den vollen Gewinn ganz allein berechtigt.

1864er Lose á fl. 100 auf 20 monatl. Theilzahlungen á 10 fl. „ 50 „ 20 „ „ 5

Vorschüsse auf Werthpapiere zu den billigsten Zinsen. Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des **LLOYD** Sigmund Engel & Co., Dorottya-utca csak 5. Budapest, Dorotheagasse nur 5.

Johann Deák's Sohn,

Pelz- und Kürschnerwaaren-Lager, Budapest, Kronprinz-(Herren-)Gasse, Serviten-Palais,

empfehlte sein reichsortirtes Lager aller Gattungen Herren- und Damen-Pelze für Stadt und Reise in den neuesten französischen Formen. Sammt-Pelze von ö. W. fl. 65-400, Seiden-Mattelaffee von ö. W. fl. 70-280, Kammingen von ö. W. fl. 45-160, Faile von ö. W. fl. 55-110, Tuch von ö. W. fl. 30-90, Herren-Reise-Pelze von ö. W. fl. 55-130, diverse Muffe von ö. W. fl. 2-80

Bestellungen nach Maß werden prompt und billigt übernommen. Für die Echtheit der Waare wird garantirt.

Kerepeserstrasse **Wegen** Kerepeserstrasse
2. Anhäufung 2.

des
Waarenlagers u. schlechten Geschäftsganges

sehe ich mich veranlaßt, mein großes Waarenlager in

HERREN - KLEIDERN

zu folgenden

staunend billigen Preisen
zu verkaufen.

Herbst- und Winteranzüge zu fl. 13, 16, 20, 24 bis 35 fl.
Herbst- und Winter-Ueberzieher zu fl. 9, 12, 15, 18, 22 bis 28 fl.
Herbst- und Winterhosen und Gilets zu fl. 7, 9, 11, 14 bis 18 fl.

WINTER - RÖCKE

in Paletot, Hamilton und Leibröcke aus glatten oder aufgeworfenen Stoffen zu fl. 15, 17, 20, 24, 28, 32, 40 bis 50 fl.
Winter-Mäntel, Savelock u. Mentschikoffs zu fl. 11, 13, 16, 20, 25 bis 30 fl.
Jagd- und Schützen-Röcke zu fl. 6, 8, 10, 12 bis 15 fl.
Reise-Gubas aus echt Steierischem Loden zu fl. 10, 12, 16 bis 20 fl.

Schlaf-Röcke zu fl. 6, 8, 10, 12, 14 bis 18 fl.
Salon-Röcke, Jaquet u. Fracks, schwarzer Peruvienne zu fl. 10, 12, 15, 20, 25 bis 30 fl.
Salon-Hosen, schwarz und taubengrau zu fl. 4, 6, 8, 10 bis 15 fl.
Salon-Gilets, schwarz und weiß zu fl. 2, 3, 4 bis 7 fl.
Stadt-Pelze große Auswahl zu fl. 30, 35, 40, 50 bis 150 fl.
Jagd- und kurze Pelz-Röcke zu fl. 11, 13, 15, 18 bis 25 fl.
Reise-Pelze mit Siebenbürger, Schoppen-, Fuchs-, Wolf-, Biber- und Stunks-Futter zu fl. 32, 35, 40, 48, 54, 62, 80, 100 bis 160 fl.

REITHOSEN

aus echt engl. Reittrotts und Sammt zu fl. 10, 12, 15 bis 20 fl.

LISSAUER HENRIK,

BUDAPEST,

Gde Kerepeserstraße vis-à-vis dem Nationaltheater-Gebäude.

Bestellungen nach Maß werden binnen 12 Stunden prompt effectuirt.

Bei Bestellungen genügt die Brustweite und Länge der Hose.

Provinz-Aufträge werden prompt und streng solid gegen Nachnahme ausgeführt.

Nichtkonvenirendes wird anstandslos umgetauscht.

Um Irrthümern vorzubeugen, bitte die Adresse genau zu beachten.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang, Nr. 331.

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Dienstag, den 30. November 1880.

NEMZETI SZÍNHÁZ.

A névtelen hősök.
Eredeti dalmú 4 felv. Irta Tóth E.
Zenéjét szerzette Erkel F.
Parasznyai Odry L.
Andorfi Elek Perotti
Derék Péter Tallián
Csipkés Tamás Kőszeghy
Saskáné Saxlehner E.
Hoska Nádayné
Józsa Kordin M.
Lezls Pauli
Honvéd Örnagy Erdei
Első (Jengyel Malecky
Második (tiszt Ney

NÉPSZÍNHÁZ.

Boccaccio.
Nagy operette 3 felv. Zenéjét szerzette Suppé Ferencz.
Boccaccio Blabáné L.
Pietro Palerino Solymosy
Scaldcha, borbély Komáromi J.
Beatrice, neje Kántor G.
Lotteringi Kápolnai
Izabelle, neje Csatal Zsófi
Lambertuccio Együd
Peronella, neje Rozai
Flametta Sziklai Emília
Egy ismeretlen Fűredi
Egy utcai könyváruskarikás Kovács Istv.
Udvarmester Kovács Istv.

Neues Orpheum

ehem. Beleznay-Garten. 6827
Täglich Vorstellung im neu decorirten Salon.
Lehtes Auftreten der Violin Naturalisten **Freres Raffini**.
Auftreten der preisgekrönten Athleten **Gebrüder Fouge**, des schwäbischen Terzettts (genannt die Singvögeln) **Geschwister Rommer**, der acht amerikanischen Verwandlungs-Tänzerinnen und Sängern **Sisters Richmond** u. **Miss Ida Morris**, des Thier- und Instrumenten-Imitators **Mr. Sagmoer**, der Damengesellschaft **Regenti** mit ihren Marmorbildern, des Gesangs-komikers **Herrn F. Kriebaum**, der Wiener Liebeslängerin **Marietta**, des Konzertsängers **F. Walder**, der Tiroler Liederlängerin **G. Hantl**.
Voranzeige: Freitag, den 3. Dezember erstes Auftreten des **Mr. Walton** mit seinen dressirten Hunden u. Affen.
Vorverkaufsstellen sind ab 1. Dezember nur allein im Lokale des „Neuen Orpheum“ tagsüber zu haben.



Präscher's weltberühmtes anatomisches MUSEUM

hauptstädtische Medoute.
Früher eingegangener Verpflichtungen wegen 7075
nur noch kurze Zeit!
In Folge des massenhaften Andranges an den bereits stattgefundenen Damentagen sehe ich mich veranlaßt, jetzt jeden **Dienstag und Freitag** von 1 Uhr Mittags bis 8 Uhr Abends das Museum ausschließlich nur allein für Damen geöffnet zu halten. An den anderen Tagen von 9 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends für Erwachsene. **Entrée à Person 20 fr.** Kataloge in ungarischer, deutscher, böhmischer und italienischer Sprache

Britanniasilber-Gebstede!

Direkt ab Fabrik empfehle jedem Restaurations- und Gasthofbesitzer, sowie Privaten meine **neuerbesserten Britanniasilberwaaren** mit Garantie; selbe bleiben ewig rein und weis wie Silber haltbar und überdies durch ihre neue Verbesserung die bekanntesten von China Silberwaaren weit. Reine Silberwaaren von Konstanzen zu in Garniturweise sind erkundete Marktverfälscher und Schwindel. Ich versende keine Auswahlgüter, auch nicht verzinntes Blech. Meine Bedienung ist solid und reell. Ich versende gegen Nachnahme oder Erhalt in Vorhinein solide, fagonirte, schmere Waare, nach Belieben im ganzen, halben oder Viertel-Duzend zu folgenden Preisen:

12 Brit. Speiseflößel . . . 2 30	1 Brit. Milchschöpfer . . . 50
12 " Speisegabeln . . . 2 30	1 " Suppenschöpfer . . . 90
12 " Tafelmesser . . . 3 60	1 " Pfefferstreuergrab . . . 80
12 " Kaffeeflößel . . . 1 15	1 " Zuckerkücher . . . 1 40
12 " Dessertmesser . . . 8 -	1 " Zude schäge . . . 50
12 " Dessertgabeln . . . 2 -	1 " Salz- u. Pfefferbehälter . . . 75
12 " Silberlößel . . . 2 -	1 " Essig u. Deligehel . . . 4 -
12 " Besteckleger . . . 1 50	1 " Suppe- u. Theeschale . . . 1 40
12 " Tassen für Biergläser . . . 1 -	2 " Leuchter 6" klein . . . 1 -
2 " Bierbecher . . . 80	2 " Leuchter 8" groß . . . 1 50
Britanniasilberdosen, vieredig oder rund mit Schluß . . . 2-3 u. 4 fl.	
Tassen für 6 Gläser und größer	

Für nur fl. 5.80
bekommt man folgende Garnitur, bestehend aus 6 Gabeln, 6 Messer, 6 Löffel, 6 Kaffeelöffel in Suppen- und Milchschöpfer, 2 Salonleuchter, zusammen 28 Gegenstände. **Adresse:**
Britanniasilberwaaren-Niederlage:
WIEN, Neubau, Lindengasse Nr. 16.

Carlé's Etablissement,

vormals Hermintheater am Herminenplatz.
Heute Auftreten der neuen Spezialitäten die preisgekrönten Geschwister **Mirzl u. Dreher** und des berühmten Violinvirtuosen ohne Arme **C. H. Unthan**, Der Paragaph-Schuster. Die Baronin vom Lande. Hierdortüberall. **Auftreten aller engagirten Kunstkräfte.**
Voranzeige: Mittwoch d. 1. Dezember 1880 Debut der berühmten französischen Chansonnetten und Duettisten, Geschwister **Sarah u. Sarita de Vimer-catti**, vom Alcazar in Paris (zum ersten Mal in Budapest) sowie des englischen Squilibristen **Mr. Karl Lind**, und der englischen Drahtseilkünstlerin **Miss Lind**, ferner der neuen komischen Pantomime **Bäcker, Schlächter und Schneider.** 7164

Bergheer's Kunsttheater

mit Geister- u. Gespenstererscheinungen,
Radialstraße, nächst der gr. Feldgasse.
Auf mehrseitigen Wunsch wird dieses Programm auf einige Tage noch beibehalten.
Heute, sowie täglich Abends 7 Uhr: 7155
Grosse Vorstellung mit folgendem Programm:
Die Wunderfontaine. — **Magie, Physik, Illusion.**
— **Das Oratel:** Der frei in der Luft schwebende sprechende Kopf. — **Proteus der Wunderschrank.**
— **Bergheer's Selbstenthaltung.** Geister- und Gespenstererscheinungen.
Voranzeige: Donnerstag, den 2. Dezember, Nachmittags 4 Uhr Kinder-Vorstellung bei herabgesetzten Preisen.

Wildpret.

Fasane, Hasen, Rehe, Wild-Enten, Krametsvögel, keirische Kapaune und Poularde, dann nach dem Gewichte aufgehackt Hirschbraten und Wildschwein stets zu haben bei **Wildhändler CARL PÁL,** Budapest, IV., Fischplatz. 6975

Promessen

zur Ziehung am 1. Dezember 1880 auf **1864^{er} Staats-Lose**

Ganze
á fl. 4
und Stempel.

Halbe
á fl. 2.25
und Stempel.

Haupttreffer 200,000 Gulden.

Geldvorschüsse

auf Werthpapiere in jeder Höhe zu den billigsten Zinsen. 7028

Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des **MERCUR, Budapest,** 8. Politzer,

Dorottya-utca 12. Dorotheagasse 12.
Gegen volle Nachnahme wird nicht versendet

Huste-Nicht

Sonig-Kräuter-Malz-Extrakt u. Karamellen von **L. H. Pietsch u. Co.** in Breslau. Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht. Zu haben in Budapest in der Stadt-Apothek des Herrn **Jos. v. Wagner** und bei Herrn Apotheker **Jos. v. Lörsch**, ferner bei **Ludwig Pope**, Waighnerboulevard 34, in Wien bei **Ignaz Keller**, Palastgasse 618, in Göbzig bei **Karl Grishmann**, Apoth., in Neu-Verbás bei **Jos. v. Ferenczy**, Apotheker. 6484

Wir machen darauf aufmerksam:
Der Husten an sich ist keine Krankheit, sondern stets nur eine Krankheits-Erscheinung, ein Symptom, das die verschiedenartigen Krankheiten der Athmungs-Organe, der Luftröhren, der Lunge u. s. w. anzeigt. Kein Hustender darf deshalb ganz sorglos sein und den Husten für Nichts achten. — Jeder Husten kann höchst gefährlich werden.

Ein vernachlässigter Husten kann der Keim von Uebeln werden, welche in ihrer Entwicklung das Leben bedrohen. Aus einem einfachen Husten und Katarrh kann der Keuchhusten, die Bräune, die Lungen-Entzündung, chronischer Katarrh, widernatürliche Lungen-Erweiterung (Asthma) etc. entstehen.

Auch die Lungen-Schwindsucht beginnt in der Regel als schlichter Lungen-Katarrh mit Husten. Folgende Kennzeichen: Husten mit Auswurf, Schwermüdigkeit, Kurzatmigkeit, Verlieren der Gesichtsfarbe und Magere werden lassen in der Regel auf das Vorhandensein der Lungen-Schwindsucht schließen. Stetiger Husten mit Brustschmerz und Heiserkeit.

Seit circa 6 Monaten litt meine Frau an heftigem Husten, verbunden mit Brustschmerzen und Heiserkeit. Nach Verbrauch von 5 Flaschen **Sonig-Kräuter-Malz-Extrakt** von **L. S. Pietsch & Co.** in Breslau haben sich oben genannte Uebel bei meiner Frau gänzlich verloren. Osirode in Ost-Preußen.

F. Albrecht, Buchdruckereibesitzer.
Lungen-Schwindsucht.
Meine Frau, welche schon ein Jahr an Lungen-Schwindsucht gelitten, befindet sich jetzt, nach dem Gebrauch Ihres **Sonig-Kräuter-Malz-Extrakt**, in sehr guter Besserung und ist bald wieder gesund. Meschow bei Kyritz, 8. Juni 1877. **Adeln**, Gutsbesitzer

Husten.
Herrn **L. S. Pietsch & Co.** in Breslau.
Durch Ihren **Sonig-Kräuter-Malz-Extrakt** bin ich von meinem drei Monate lang dauernden Husten so bald befreit worden, daß ich mich veranlaßt sehe, Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank auszusprechen. Wieruszow bei Wilhelmsbrück, den 17. Mai 1880. **Georg Maluga**, kais. russ. Zollkammer-Direktor.

Vortheilhaft
bewährt sich der **Huste-Nicht (Sonig-Kräuter-Malz-Extrakt)** bei Schwächezuständen von Kindern und Erwachsenen und nach schweren Krankheiten; bei Kindern, welche ohne Brust erzogen werden, ganz besonders aber für stillende Frauen ist dieses Fabrikat das Auzentbehrlichste und Beste.

Es liegen uns vor: ein Dankschreiben von der Hauptverwaltung der Gesellschaft des rothen Kreuzes zur Pflege verwundeter und kranker Krieger in St. Petersburg unter dem erhabenen Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland; sowie fernere Dankschreiben Sr. Durchlaucht des deutschen Reichskanzlers Fürsten von Bismarck, Sr. Hoheit des Fürsten **Karl I. von Rumänien**, Sr. Hoheit des Herzogs **Ernst II. von Koburg-Gotha**.

Huste-Nicht

Sonig-Kräuter-Malz-Extrakt u. Karamellen von **L. H. Pietsch u. Co.** in Breslau, Altstädterstraße 39, hinter der Maria-Magdalenen-Kirche im Pfarrhause.

Radialstrassenbazar 26, Budapest.

Fliegende Hunde.
Zum ersten Male in Europa. Täglich von Früh 8 bis Abends 8 Uhr zu sehen. Achtungsvoll **Molina.** 7089

4^o. Theissthal-Lose

mit jährlich 3 Ziehungen. Haupttreffer von fl. 100,000 etc. Steuer- u. Stempelfrei.

Nächste Ziehung schon am

15. Januar 1881.

Eignen sich als beste u. solideste Kapitalsanlage. Dieselben sind genau zum jeweiligen Tagescourse erhältlich bei

J. FUCHS, k. ung. Hofwechsler, Budapest, Franz Diakgasse.

Der „Engländer Garibaldi's“.

Vor Kurzem ist, wie auch wir berichtet haben, der englische Oberst Beard gestorben, welcher als der eigentliche „Engländer Garibaldi's“ auf dem Kontinente, wie jenseits des Kanals wohl bekannt war und mit Garibaldi alle Expeditionen mitgemacht hatte. Es dürfte nicht uninteressant sein, heute eine lebenswürdige Skizze Alexander Dumas' über diesen Mann zu reproduzieren, die sich in den „Causeries“ des französischen Schriftstellers findet. Dumas erzählt: „Es war in Mailand, wo ich zuerst seine Bekanntschaft machte. Ich soupirte im „Hotel Royal“ in Gesellschaft des Generals Tur und des Grafen Teleki. Wir wollten uns gerade zu Tische setzen, als der Kammerdiener Teleki's erschien und zu dem Grafen sagte:

— Herr Graf, der Engländer ist angekommen. Teleki stieß einen Freudenschrei aus. Ich gestattete mir nun eine Frage: — Mein lieber Teleki, welche Nachricht berührt Sie so freudig?

— Mein lieber Freund, sagte er, Sie haben Glück.

— Wie das?

— Der Engländer ist angekommen.

Ich hörte nun wohl einmal sagen: „Die Engländer sind da“, aber im Singular wurde eine solche Nachricht noch nie verkündet. Ich mußte daher fragen, welcher Engländer angelangt sei?

— Der Engländer Garibaldi's.

Nun entschlüpfte mir ein Freudenschrei.

— Nicht möglich!

Wir traten in den Speisesaal. Der Engländer Garibaldi's erwartete uns in der That.

Ich sah einen großen, hageren Mann mit leuchtenden Augen, hoher Stirne und zurückgekämmtem Haar. Der lange graue Bart fiel auf die Brust hinab. Er mochte 58 bis 60 Jahre alt sein.

— Sir John Williams Beard, sagte Teleki, ich habe die Ehre, Ihnen meinen Freund Alexander Dumas vorzustellen. Mein lieber Dumas, ich stelle Ihnen Sir John Williams Beard vor.

Wir verbeugten uns, Sir John und ich.

— Welcher glückliche Zufall führt Sie herbei? fragte Teleki.

— Ich habe erfahren, sagte Sir John, daß Garibaldi in Mailand sei und ich bin direkt aus Florenz herbeigekommen, um ihm die Hand zu drücken. Nachdem ich erst morgen nach Genua weiterreisen kann, habe ich die Ehre, einen Abend mit Ihnen zu verbringen.

— Eine gute Idee. Sie soupirten mit uns?

— Gerne.

Wir setzten uns zu Tische.

Wir soupirten, wie man in Italien soupirte, das ist entsetzlich.

Nun will ich Ihnen sagen, wer der Engländer Garibaldi's war.

Als Garibaldi in's Feld zog, kam ein Engländer zu ihm. Ich habe versucht, ihn Ihnen zu schildern. Sie kennen ihn.

Er hatte auch einen großen Hut, der vorne mit grünem Tuch gefüttert war, zum Schutze der Augen. In der Hand trug er ein ungeheures Opernglas.

Sein Kostüm wurde durch einen ausgezeichneten zweifläufigen Karabiner vervollständigt.

— Der General Garibaldi? fragte er.

— Das bin ich, sagte Garibaldi brüsk. Was wollen Sie?

— Ich bin Sir John Williams Beard.

— Und dann?

— Ich komme, mir die Günstigkeit zu erbitten, unter Ihrem Kommando dienen zu dürfen.

Garibaldi betrachtete seinen Rekruten.

— Ja, unter meinem Kommando dienen? Kennen Sie die Bedingungen dazu?

— Nein. Wenn Sie mir sie sagen wollen, werde ich sie kennen.

— Kein Sold.

— Das ist mir egal, ich bin reich.

— Zehn Meilen Marsch täglich, ein Tag wie der andere.

— Ich habe gute Beine.

— Flintenkugeln alle Tage.

— Diese suche ich.

— Absoluten Gehorsam.

— Im ...

— Sehen Sie, das konvenirt Ihnen nicht.

— Ich würde vorziehen, mich auf meine Weise zu schlagen.

— Welches ist Ihre Weise?

— Ich bin ein guter Jäger.

— Ah!

— Ich treffe ausgezeichnet.

— Und dann?

— Ich möchte unter Ihren Tirailleurs kämpfen.

— Gut. Sie können unter den Tirailleurs kämpfen.

— Ich möchte auch mein Kostüm behalten, das sehr bequem ist.

— Sie können es behalten.

— Ich möchte noch ...

— Meiner Frau, Sie möchten zu viel! rief Garibaldi ungeduldig. Wenn ich an La Marmora so viele Ansprüche gestellt hätte, wäre es niemals zu dem Feldzuge gekommen.

— Gut, sagte Sir John, ich werde mich auf eigene Faust schlagen.

— Schlagen Sie sich auf eigene Faust, Sie haben Recht, das wird besser sein.

Sir John grüßte Garibaldi, Garibaldi grüßte Sir John.

Am nächsten Tage gab es bereits Kampf. Garibaldi ließ die Tirailleurs vorrücken. So rasch sie das auch machten, so fanden sie bereits Sir John zur Stelle.

Sir John hatte, wie er es vorausgesagt, Oesterreich den Krieg erklärt und schlug sich auf eigene Faust. Er schlug sich nicht allein auf eigene Faust, sondern auch auf eigene Weise.

Er stand aufrecht ohne einen Zoll seines langen Körpers zu schütten.

Er kümmerte sich so wenig um die feindlichen Kugeln, als wenn sie Rücken wären.

Er zielte so ruhig, als wäre er auf der Jagd, schoß ab, stellte den Karabiner zu Fuß, nahm sein Opernglas zur Hand und blickte zum Feinde hinüber, um die Wirkung seines Schusses zu sehen, machte eine

mißlaunige oder zustimmende Kopfbewegung, je nachdem er unzufrieden oder zufrieden war, lud wieder seine Flinte, zielte neuerdings, nahm wieder sein Opernglas zur Hand und bezeugte von Neuem seine Befriedigung oder Enttäuschung.

Nachdem der Feind in die Flucht geschlagen und Garibaldi Herr des Schlachtfeldes war, kümmerte sich Sir John nur noch darum, seine Todten und Verwundeten aufzusuchen, die er ebenso gut kannte, wie der Jäger die Hasen, die er angeschossen.

Nachdem er seine Todten und Verwundeten aufgesucht und jeden „Fall“ in sein Notizbuch eingetragen hatte, machte er sich zur Verfolgung der Desterreicher auf und holte mit seinen langen Beinen die schnellfüßigsten Läufer ein.

Garibaldi ließ ihn auf diese Weise mehrere Male kämpfen, scheinbar, ohne auf ihn zu achten. Nachdem aber Garibaldi die Tapferen liebte, ging er bei einer nächsten Gelegenheit im stärksten Feuer gerade auf den Engländer zu.

— Sir John, sagte er, ich mache Ihnen mein Kompliment. Sie sind ein tapferer Mann.

— Ich weiß es wohl, sagte der Engländer.

— Und überdies sind Sie mein Freund.

— Was das anbelangt, sagte Sir John, so wußte ich es nicht ... Ich bin Ihnen sehr dankbar ...

Aber, Baron, da ist ein verheulener Desterreicher, der mir in's Auge sticht.

Sir John zielte und schoß, der Desterreicher fiel.

Sir John nahm sein Opernglas zur Hand, besah sich seinen Desterreicher, machte ein Zeichen der Befriedigung und wandte sich zum General.

— Guten Tag, General, sagte er, ihm die Hand reichend. Sie sind doch heute wohl auf?

Von diesem Tage ab nannte man Sir John Williams Beard nur noch den „Engländer Garibaldi's“.

Aussprüche Beaconsfield's.

In dem neuen Roman Beaconsfield's: „Endymion“ befinden sich manche interessante Aussprüche über Zeitströmungen und Zeitgenossen. An einer Stelle des Buches schreibt der berühmte Staatsmann die folgenden Zeilen über die Juden:

Die Semiten üben zur Zeit durch ihren kleinsten, aber unverfälschtesten Zweig, die Juden, einen großen Einfluß auf alle Angelegenheiten aus. Es gibt keine Rasse, welche mit so viel Ausdauer und so viel Organisationsgeist begabt wäre, wie die Juden. Diese Gabe hat ihnen eine unvergleichliche Macht über das Eigenthum und den allgemeinen Kredit verschafft. In dem Maße, als sie im Leben vorwärts kommen und Erfahrung in den Geschäften gewinnen werden, werden ihnen auch die Juden in Allem in den Weg treten. Seit Langem spielen die Juden in unserer geheimen Diplomatie eine große Rolle, ja, sie haben sich derselben beinahe schon ganz bemächtigt. In einem Vierteljahrhundert werden sie offen ihre Theilnahme an der Regierung reklamiren.

Nach dieser Ausführung schildert Beaconsfield die Familie der Rothschild's (im Roman „Neuchatel“) in folgender Weise:

Der Gründer der Familie war ein Schweizer, welcher gegen Ende des 18. Jahrhunderts in England ein Bankhaus von großem Rufe errichtete, welches mit der Zeit alle Arten von Bankoperationen zu einer großartigen Entwicklung brachte. Seit der großen Revolution deponirten alle Emigranten ihr Vermögen und ihren Schatz bei den „Neuchatel's“. In dem Maße, als sich die Er-

Memilus Goldheart.

— Nach „Fallen leaves“ von Wilkie Collins. —

Deutsch von A. Scarneo.

Prolog.

5.

(5. Fortsetzung.)

— Zeige mir den Brief, den Du erhalten — setzte die Gattin Benjamin Ronald's eifrig fort — ... o! ich kann mir vorstellen, wer ihn schrieb. Wer sonst als Er! Und in seinem eigenen Interesse, siehst Du das nicht ein? Gelingt es mir, diese Schande unseres Hauses geheim zu halten, wenn ich Emma nach einem entfernten Orte bringe, unter dem Vorwande, daß sie leidend sei, ihre Gesundheit dies erfordere, dann muß er die Hoffnung aufgeben, Dein Schwiegerohn zu werden. Ja, der letzte Deiner Diener wagt es, Dein Kompanion werden zu wollen und dereinst Dein Nachfolger! Siehst Du nicht klar ein, daß dies der Zweck seines anonymen Schreibens gewesen? Dich zu einem auffälligen Schritte, einer Szene zu stacheln, damit eine Heirath Alles gut machen solle! Und thue ich Unrecht, unserem Kinde lieber jedwedes Opfer zu bringen, als es an einen so ehelosen Menschen gekettet zu sehen? Nein, Ben! Du kannst mir nicht zürnen. Konnte ich Dir sobald die Wahrheit entdecken, wo ich Dich kenne? Durfte ich erwarten, daß Du geduldig warten, Dich fügen würdest, wie ich, die sich mit Emma hier unter falschem Namen verborgen hielt

bis zur Zeit ... der Entscheidung? Zur Stunde weiß ich so wenig als Du, wo Farnaby sich aufhalten mag ... Doch horch! Ich höre die Hausglocke! Es ist die Zeit, wo der Arzt seinen Besuch macht. Ich wiederhole Dir bei meines Kindes Leben, Ben, ich weiß nicht, wo Farnaby ist ... Ich beschwöre Dich, sei ruhig hier, der Doktor geht eben die Treppe hinauf ... halte Dich stille, daß er Dich nicht hört.

— So weit war es der Gattin Ronald's gelungen, diesen zu beschwichtigen. Aber jetzt brach der Sturm los.

— Du lügst! donnerte er; wenn Du alles Andere erfahren, mußt Du auch wissen, wo dieser Farnaby ist. Ich will diesen Schurken hängen sehen! Wo ist er, wo?

Ein lauter Aufschrei aus dem oberen Stockwerk unterbrach Ben Ronald's wüthende Rede. Seine Tochter hatte des Vaters Stimme gehört.

Ein zweiter Schreckensruf entrang sich den Lippen der Gattin Ronald's, und dann folgte ein hastiges Deffnen und Zuschlagen von Thüren, worauf wieder Alles stille ward.

Jetzt war Ronald's Stimme vom oberen Gelaß vernehmbar, der nach der Wärterin rief, die im Erdgeschoß auf dem Sopha jener Stube schlummerte, wohin man den unerwarteten Besuch zuerst geführt. Die verdrießliche Stimme der alten Wärterin ließ sich hören, die Antwort gab. Und wieder sprach jetzt ein Fremder dazwischen.

— Als der Arzt Ihrer Tochter, Sir, sagte dieser, muß ich Ihnen sagen, daß Sie die Patientin schwer erschüttert haben, und in der kritischen Lage, in welcher sie sich befindet, siehe ich kaum für ihr Leben, wenn Sie nicht Alles aufbieten, das Unglück gut zu machen. Ob es Ihnen nun von Herzen gehen mag oder nicht, beschwichtigen Sie sie mit freundlichen

Worten, sagen Sie ihr, daß Sie verzeihen wollen. Ihre Familienfragen gehen mich nicht weiter an, ich habe nur an meine Patientin zu denken, wie Sie einsehen müssen. Geben Sie ihr nach, Sir, denn wenn sie uns jetzt in Krämpfe fällt, ist es ihr Tod, und dann, Sir, haben Sie denselben verschuldet!

In dieser Weise, mit immer schwächer werdenden, zeitweisen Unterbrechungen von Seite Ronald's, lautete des Arztes Rede, und augenfällig fügte der Erzählte sich in dessen Weisungen.

Zunächst hörte man dann, wie dieser Arzt das Haus verließ. Dann folgte Stille in dieser Zwischenpause, bis Mitleid Ronald zur Wärterin sagte:

— Bringt das Kind nach der Hinterstube im Erdgeschoß, bis ich hinabkomme zu Euch! Es ist unter, minder warm zu dieser Tageszeit!

Das Weinen eines neuen Weltbürgers, die rauhe, beschwichtigende Stimme der Wärterin, wazert die nächsten Laute, die das lauschende Ohr John Ronald's vernahm. Die alte Wärterin murzte über die Unbequemlichkeit, daß man sie aus ihrem Schlummer geweckt.

— Nachdem man die ganze Nacht kein Auge zugethan, braucht man doch Ruhe, brummte sie verdrießlich.

Nicht lange und neue Stille ließ errathen, daß sie das Kind in Schlaf gemiegt. Jetzt vergaß Farnaby zum ersten Mal der gebotenen Vorsicht.

Sein Gesicht flammte vor innerer Erregung. Jetzt schlich er dem Fenster näher.

Bald vernahm er das tiefe, geräuschvolle Athemholen der alten Wärterin, die in Schlaf gesunken war. Das Sinns vor dem Lauscher war niedrig, es lag vor ihm mit den geöffneten Fensterflügeln. Er blickte hinein in die stille Stube.

Die Alte schnarrte in einem Armstuhle. Das

eignisse erstarrt gestarrten, wurde ihr Beispiel durch alle alarmirten Kapitalisten im übrigen Europa befolgt, so zwar, daß diese „Neuchâtel's“, abgesehen von ihren eigenen bedeutenden Mitteln, während eines Vierteljahrhunderts beiläufig die bei ihnen zufällig zusammenfließenden Millionen zur Verfügung hatten. Sie waren sorgsame und skrupulöse Hüter der ihnen anvertrauten Gelder; aber sie wurden ohne Zweifel für ihre Sorgsamkeit und ihr Risiko belohnt dadurch, daß ihnen diese reichen und seltenen Quellen erlaubten, manche sich darbietende Gelegenheit zu großen Geschäften zu benutzen, die sie sonst nicht hätten ausnützen können.

Ueber den Prinzen und nachmaligen Kaiser Napoleon („Prinz Florestan“) schreibt Beaconsfield:

Der Prinz ist sehr klug und kennt, glauben Sie mir, die Menschen so gut, wie wer immer. Es ist möglich, daß er an die Zukunft der lateinischen Rasse nicht glaubt; aber es wird ihm passen, sich Jener zu bedienen, die daran glauben. Die Schwäche des Prinzen, wenn er eine hat, besteht nicht in dem Mangel an Kenntnissen und Urtheil, sondern in einem Uebermaß von Vertrauen zu seinem Stern, was ihn manchmal zu Unvernünftigkeiten führt, die er selbst nicht absolut rationaler findet.

Ueber Bismarck, welcher in dem Romane als ein „Graf de Ferrol“ auftritt, äußert sich der Autor in dem folgenden Dialoge, an dem er den Grafen theilnehmen läßt:

— Es ist Alles faul auf dem Kontinente. Dieses Jahr ist eine wahre Periode der Ruhe gegenüber dem, welches folgen wird. Es gibt keinen Thron in Europa, der so fest stünde, daß man ihn auf ein Jahr tauschen möchte. Mein edler Herrscher will, daß ich in mein Land zurückkehre und Minister werde; ich würde ihm eine neue Verfassung zu entwerfen haben. Ich will mich aber in die Affaire der neuesten Konstitutionen nicht mengen, denn ihre Erfinder sind in der Regel die ersten Opfer. Statt eine Verfassung auszuarbeiten, sollte ein Land geschaffen, aus allen diesen heterogenen Staaten ein Vaterland zusammengegeschweiszt werden.

— Wie könnte das aber geschehen?

— Es gibt dazu nur ein Mittel: — Blut und Eisen.

— Mein lieber Graf, Sie erschrecken mich. — Ich werde Sie noch weit mehr erschrecken, wenn das Unvermeidliche eintritt.

„Prinz Florestan“ gibt über Bismarck das folgende Urtheil ab:

Es ist für mich ein Vortheil, sogar ein großer Vortheil, den Grafen Ferrol in den intimen Gesellschaften beobachten zu können. Ich bin aber noch nicht so weit, ihn ganz zu ergötzen. Das ist ein Mann, den man weder liebt, noch haßt. Er besitzt eine Intelligenz, die erhaben ist über jede Leidenschaft, ich möchte sagen, über jedes Gefühl. Er hat darum immer einen Vortheil über uns voraus.

Allerlei.

(Der neueste aristokratische Sport.) In der aristokratischen Welt bildet die bevorstehende Weltumsegelung dreier sächsischer Grafen ein beliebtes Unterhaltungsthema. Graf Birkh von Göttrich, z. B. Gefandtschaftsattaché bei dem deutschen Generalkonsulat in Newyork, Graf Seebach, Lieutenant im Garderegiment, und Graf Hohenthal, Besitzer des Rittergutes Knauthain bei Leipzig, von jung befreundet, gedenken im nächsten Frühjahr eine Reise um die ganze Erde anzutreten. Graf Hohenthal macht erst im Januar einen Abstecher nach Südamerika, Graf Seebach begibt sich im März direkt nach Newyork, dem Rendezvous, von wo die drei Grafen gemeinsam die Reise nach San Francisco, Japan, Ostindien und dem Suezkanal antreten. — Graf Oswald Thun hat bereits von Prag aus die Reise um die Welt angetreten. Er fuhr vorerst nach Hamburg, um sich daselbst nach Newyork einzuschiffen. Von Newyork geht die Reise über San Francisco nach Melbourne in Australien. Sodann

beabsichtigt der Herr Graf, einen Abstecher nach Canton zu unternehmen und die Rückreise über Kalkutta, durch den Suezkanal über Kairo, wo derselbe am 1. Mai k. S. einzutreffen gedenkt, nach Neapel und Rom anzutreten. In Italien dürfte Graf Thun längere Zeit verweilen und erst im Sommer künftigen Jahres nach neun- bis zehnmonatlicher Abwesenheit nach Prag zurückkehren.

(Billige Diamanten.) Es sind bekanntlich die kleinsten Steine, über welche die Frauen am liebsten stracheln. . . . Selbstverständlich, daß diese Steine auch echte seien, daß sie feurige Strahlen ausstrahlend und mit ihrem Glanze die bewundernde Umgebung blenden müssen. Unser modernes Zeitalter ist freilich auch in dieser Richtung reformatorisch aufgetreten. Falsche Diamanten sind nur vom geübtesten Auge von echten zu unterscheiden. Vorsichtige Damen verpassen bisweilen ihren echten Schmuck — durch Verlustanzeigen genötigt — in die eiserne Kasse und nehmen falsches Geschmeide von wunderbar täuschendem Schimmer. Unter solchen Umständen kann man das Unrechte schon mit in den Kauf nehmen. Weil es also sozusagen in den „besten Familien“ vorkommt, daß man Talanti-Juwelen einwirthschaftet, wunderte sich ein Pariser Bankier durchaus nicht, als ihm seine schöne Gattin nach der „domie tasse“, nach welcher er gewöhnlich von des Tages Mützen ein wenig zu ruhen pflegte und der Erörterung häuslicher Angelegenheiten Aufmerksamkeit schenkte, mit dem gewöhnlichen, verführerischen Lächeln die Bitte vorbrag, ihr einen falschen Schmuck zu kaufen. „Es ist edel von Dir, mein Engel“ — erwiderte er — „daß Du Dich mit Imitationen begnügen willst; aber wozu denn? Willst Du Diamanten, so kaufe ich Dir meinethalben echte. Ich liebe diese falsche Noblesse nicht!“ Aber die anmuthige Französin — die Geschichte spielt nämlich in Paris — weiß so grazios zu bitten und in so anmuthiger Weise dem Gemahl ihren Wunsch plausibel zu machen, daß er nachgiebig wird. Jetzt zieht sie auch ein blauamntnes Stui aus der Tasche, öffnet und hält es dem „cher ami“ hin. „Sapristi!“ Er traut seinen Augen kaum — in der That, die Steine sind von einer Falschheit, wie sie unglücklicher nicht sein könnte! Nun ist der Erfolg gesichert; der Gemahl gibt seine Einwilligung, Madame schiebt die 150 Francs hiesfür — ein wahres Spottgeld! — in die Tasche, und am nächsten Abend feiern die falschen Diamanten ihr Debut bei einer Premiere. Alle Welt ist entzückt von ihrem Feuer, Niemand mag es, nur daran zu denken, daß sie nicht echt seien — eine Thatfache, aus der Madame wieder Kapital zu schlagen weiß, denn so oft sie irgend einen Wunsch hat, erinnert sie bloß an den Erfolg der falschen Steine und bezieht sich auf ihren wirtschaftlichen Sinn. . . . Nach wenigen Monaten — hier beginnt die Erzählung leider tragisch zu werden, und wir müssen sie auch auf diesem Terrain weiter verfolgen — stirbt Madame. Ihre Hinterlassenschaft wird notariell aufgenommen und ein Juwelier erhält den Auftrag, den Schmuck der Verstorbenen zu schätzen. Auch das blauamntene Stui mit den falschen Diamanten geräth in seine Hände. Er prüft genau und lange. Endlich legt er das Stui in die Chatouille zurück und ruft dem Notar zu: „40,000 Francs!“ — Der Gatte der Verbliebenen versichert, das sei ein Ding der Unmöglichkeit. „Nun gut“ — entgegnet der Juwelier — „ich biete Ihnen für den Schmuck 42,000 Francs, aber mehr nicht.“ Ledend erwidert der Bankier: „Was fällt Ihnen bei!“ Der Schmuck ist falsch! — „Das muß ich besser wissen, die Steine sind echt und von seltener Schönheit!“ — Und die Steine waren wirklich echt und der Mann der verstorbenen Frau hatte nicht lange über die Lösung dieses Räthfels nachzudenken. Ob er auch in Erfahrung gebracht, wer seiner Frau damals die herrlichen Diamanten so billig überlassen, das verschweigt die Chronik der Stadt — Paris. . . .

(Dahin am Westen.) Das junge Fürstenthum Bulgarien und die Civilisation, mit welcher Fürst Alexander sein Volk zu beglücken strebt, haben schon so Manchen verleitet, seine Heimath, in der es ihm nicht recht nach Wunsch gehen wollte, zu verlassen, um fern im Süd sein Heil zu suchen, aber die Mehrzahl ist reumüthig wieder zum alten Herde zurückgekehrt, weil sie die Verheißung, daß Bulgarien ein Land sei, wo Milch und Honig fließt, nicht bewahrheitet fand. Nachdem mehrere che-

malige preussische Offiziere, wie der Rittmeister Corvin v. Wiersbichy und Baron v. Niedereckel, welche mit dem Fürsten Alexander zusammen im Regimente der Gardes du Corps standen, und jetzt die Stellen eines Flügeladjutanten, resp. Hofmarschalls in Sophia bekleiden, den Fürsten nach Bulgarien begleitet hatten, beischloß auch dessen Bruder, Prinz Heinrich von Bateneberg, bis dahin Seconde-Lieutenant im sächsischen ersten Husaren-Regiment Nr. 18, seinen Abschied zu nehmen, um am Hofe seines Bruders eine hohe Stelle zu bekleiden. Lange hat er es jedoch dort nicht ausgehalten und es vorgezogen, das junge Fürstenthum wieder zu verlassen, um wieder als einfacher Lieutenant, und zwar beim preussischen Königs-Husaren-Regiment (r. rheinischen Nr. 7) in Bonn einzutreten. Jedenfalls hat er das bessere Theil erwählt, da ihm bei seiner Jugend — er ist erst 22 Jahre alt — hier ein besseres Anancement bevorsteht, als es ihm „dort unten“ irgend jemals zu Theil werden würde.

(Ein Haus aus Papier.) Eine besondere Merkwürdigkeit der internationalen Ausstellung zu Sidney war ein aus Papiermasse hergestelltes und mit demselben Stoffe gänzlich möblirtes Haus von Stockhöhe. Allerdings war das Gerüst desselben aus Holz gezimmert, die Außenwände dagegen bestanden aus Steinpappe (Cartonpierre) und waren durch Füllungen mit Papierstrahlen von den inneren Wänden getrennt. Diese zeigten die reizendsten Arabesken und Stuckaturnachahmungen in scharfen Reliefes und waren entsprechend bemalt. Thüren, Fensterrahmen, Fußböden und Verkleidungen waren aus demselben Materiale gefertigt, während das ganze Möbelwerk bis herab auf Stiefelzieher und Leuchter aus Papiermasse bestand; ja sogar ein Kamin und verschiedene Dosen, in welchen geheizt wurde, waren aus dem gleichen Stoffe. Teppiche und Vorhänge bestanden aus Papier, die Bettstellen aus Papiermasse; selbst Bettzeug, Decken, Handtücher, weibliche Unterkleider, Hüte und Hauben waren bloß aus Cartonpâte zusammengesetzt. Es fanden, wie das „Wochenblatt für Papierfabrikation“ zu berichten weiß, in diesem merkwürdigen Gebäude mehrere Bankete statt, bei welchen Tische, Stühle, Teller, Messer, Gabeln und Trinkgefäße einzig aus Papiermasse gefertigt waren. In Sidney hat sich eine Gesellschaft zur Verwerthung der in diesem Papierhause zur Anschauung gebrachten Erfindungen gebildet. Ob wohl eine Assekuranz-Gesellschaft dieses Haus versichern wird?

(Das Zimmer der „alten Waschfrau“.) Eine denkwürdige Stätte, der Schauplatz dichterischer Thätigkeit und poetischen Schaffens fällt dem nachdenkenden Jahn der Zeit zum Opfer; Berlin ist um ein ehrwürdiges Denkmal ärmer geworden. Das Haus Friedrichstraße 235, dessen jetziger Eigentümer Fabrikant Koeppen vor nicht so langer Zeit zur Erinnerung daran, daß Adalbert v. Chamisso, der lebenswürdige deutsche Dichter, bis zu seinem im Jahre 1838 erfolgten Tode dieses Haus lange Zeit bewohnt hat, das bromene Reliefmedaillon des Dichters nebst einer Inschrift anbringen ließ, enthält jenes einfache Zimmer, das Chamisso durch sein prächtiges Gedicht „Die alte Waschfrau“ verherrlicht hat. Durch den Abbruch des Nachbarhauses Nr. 234 hat sich die nördliche Giebelwand um circa 48 Centimeter zur Seite geneigt, so daß ein völliger Einsturz droht. Diesem ist jedoch vorgebeugt worden durch Wegreißen jener Seite, auf welcher sich die Wohnung „der alten Waschfrau“ befunden hat.

(Ein Schachturnier.) wie es in den Annalen des Schachspiels bis jetzt ohne Vorgang gewesen ist, wird demnächst zwischen den Schachgesellschaften zu Liverpool und Kalkutta in Szene gesetzt werden. Wenn es auch nicht das erste Mal ist, daß zwischen dem Mutterlande und seinen Kolonien solche friedliche Kämpfe zum Austrag kommen, so ist es doch das erste Mal, daß man auf so weite Entfernung durch den Telegraphen sich Zug um Zug mittheilen wird. Um bei diesem Verfahren die Kosten in nicht allzu bedeutender Höhe anzuwachsen zu lassen, hat der Präsident des Schachklubs zu Kalkutta ein übersichtliches System zusammengestellt, bei dessen Gebrauch man jeden Zug durch ein einziges Wort auszudrücken vermag. Das System, dessen Aufstellung mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden war, wird in ähnlichen Fällen sich als nachahmungswürdig erweisen.

Erstes Buch.

Amilias Goldheart.

1.

Sechzehn Jahre später, nachdem Mr. Ben Ronald jene unglückliche Entdeckung in Ramsgate, der englischen Hafenstadt, gemacht hatte, nämlich im Jahre 1873, stach der Dampfer „Aquila“ eines Morgens von New-York aus in die hohe See, und war auf seinem Wege nach Liverpool.

Es war im Monat September. Die Passagierliste an Bord des „Aquila“ wies vergleichungsweise nur wenige Namen auf diesmal; zur Herbstzeit würden die Reisen von America nach England höchst geringen Nutzen abwerfen für die respectiven Schiffseigenümer, wenn nicht der Waarentransport den Abgang an Passagieren ausglich. Denn die Fluth dieser Letzteren kommt dann aus entgegengesetzter Richtung und der Amerikaner kehrt aus Europa heim zu seinen Venaten. Touristen verschieben ihre Reise nach der westlichen Hemisphäre bis die Glühitze des August sich gelegt in den Vereinigten Staaten und der köstliche „Indische Sommer“ sie erwartet.

So hatte der Steamer „Aquila“ Raum genug und Bequemlichkeit an Betten, so wie am Speisetisch, wo die erlesensten Bissen gebohen werden konnten in entsprechender Fülle.

Der Wind war günstig, das Wetter geradezu entzückend. Heiterkeit und beste Laune herrschten an Bord des Schiffes. Der artige Kapitän machte bei den Mahlzeiten die Honneurs als vollendeter Gentleman, ungefähr wie ein freundlicher Wirth seine Gäste zu befriedigen strebt.

(Fortsetzung folgt.)

Kind lag fest eingeschlummert auf einem Polster neben ihr.

Farnaby zog seine Schuhe aus und steckte sie dann in die Tasche. Wie eine Katze kletterte er in diese Stube.

Mit einem Blicke übersah er, was ihm zu thun blieb. Leise, leise das kleine schlummernde Wesen, in seine Kissen gewickelt, erfassen, leise, leise zurückschleichen zum Fenster mit seinem Raube, und dasselbe aberschießen, war das Werk von drei Sekunden.

Die Wärterin war nicht erwacht.

Als Farnaby wieder im Garten stand, regte sich das Kind; es war, als ob die frischere Luft sein Gesicht gestreift, es aus seinem Schlafe wecken wollte. Er bedeckte es vollends mit dem Tuche, in das es eingehüllt war, und es ward wieder still in seinem Arm, wie es vorhin neben der Alten gewesen.

Nicht eine halbe Minute später stand Farnaby am Gartenzaun. Das Weib erhob sich, nachdem es ihn dort bisher erwartet, mit dem ersten Lächeln seinen Gefährten begrüßend, das seit ihrer Abfahrt von London ihre widerlichen Züge überflogen.

— So habt Ihr den kleinen Wurm? flüsterte sie. Oh! Seid ein geriebener Schurke, Ihr.

— Nehmt das Kind, herrschte jetzt Farnaby sie unwillig an. Wir haben keine Sekunde mehr zu verlieren.

Nach die Schuhe wieder anziehend, eilte jetzt Farnaby, mit dem Weibe hinter sich, das den Raub gleich einem Waarenbündel im Arm hielt, der Stadt zu. Bald war der Bahnhof erreicht. Und in fünf Minuten befand sich seine Helfershelferin mit dem armen kleinen Geschöpf sicher und wohlgeborgen im Bahnzuge, der nach London zurückging.

Hier die zweite Hälfte des Geldes, sagte

Farnaby, durch's Waggonfenster den Betrag in die Hände des Weibes legend.

— Gut, gut, versetzte diese, und blickte auf das Kind, indeß Argwohn und Zweifel aus ihrem Gesicht sprachen. Alles recht, so lang das Geld ausreicht; aber was weiter?

— Natürlich werde ich zu Euch kommen, antwortete Farnaby.

— Natürlich werdet Ihr das! wiederholte sie bedeutungsvoll.

Der Zug brauste fort, und Farnaby schaute ihm gedankenvoll nach, ja, es malte sich eine unsägliche Befriedigung in seinen Zügen.

— So! murmelte er unhörbar vor sich hin. Jetzt ist Miß Emma's Ruf gesichert! Und wenn wir verheirathet sein werden, sollen wir kein Kind der Liebe in unserem höchst respectablen Haushalt haben.

Er schlenderte aus dem Bahnhofe und trat in eine Taverne, wo er ein Glas Grog nahm.

— Um mich zu stärken, dachte er, für das, was weiter kommen soll.

Was weiter kommen sollte, nachdem das arme kleine Geschöpf aus seinem Wege geräumt war, das hatte John Farnaby bereits reiflich überlegt, ehe er sich hierher nach Ramsgate begeben.

— Emma's künftiger Gatte, hatte er zu sich selber gesagt, wird natürlicher Weise das Erste sein, wonach Emma verlangen mag, wenn der Verlust des Kindes das Haus dort in Verwirrung und Jammer gestürzt hat. Und steckt nur ein Funken Zuneigung für seine Tochter in des alten Ben Ronald's Herzen, muß er sie mir geben nach . . . all diesem!

Dann kehrte John Farnaby um nach Stains Row, und klingelte an der Thüre des Hauses Nummer Eins.

(Ende des Prologs.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Wiener Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Unterricht
im Hause für 7-14jährige Mädchen ertheilt eine dipl. Lehrerin in der ungarisch-, deutsch- u. franz. Sprache, Klavier und Handarbeit. Näh. die Exp. 12440

Absolvirter Professors Kandidat
(Christ) wünscht aus Lehrgegenständen der Normal-, Unterreal-Bürgerschule oder des Unter-Gymnasiums Stunden zu geben. Antr. unter „Instruktor“ an die Exp. d. Bl. 12442

Ein Lehrling
wird sofort ohne Verpfl. auf den Währner-Boulevard für 1 oder 2 Herren zu verlassen. Näh. in der Exp. 12441

Elegant möblirter Salon
und Schlafzimmer, Aussicht auf den Währner-Boulevard sind s. fort für 1 oder 2 Herren zu verlassen. Näh. in der Exp. 12434

Ein Mehl- und Süßfrüchten-Geschäft
im besten Betriebe ist anderer Unternehmung halber allsogleich abzugeben. Dasselbst sind 50 Mtr. Zwiebel ferner ein Handwagen und eine Mohnmühle zu haben. Näh. die Adm. 12324

Spezereihandlung
auf einer Hauptstraße, alter Posten, mit Traht und Branntweinschank u. Briefmarkenvertrieb, ist wegen anderer Geschäftsunternehmung sofort zu verkaufen. Näheres in der Exp. 12368

intelligente Dame
der ungar., deutsch, zum Theile auch franz. Sprache mächtig, mit schönem Organ, wünscht als Vorleserin placirt zu werden. Anträge erbittet man unter „Vorleserin 24“ bis Ende dieses an die Exp. 12150

glänzende Partie
bietet sich einem jungen Manne (Jsr.) aus der Spiritus- u. Essig-Branchen in ein Haus ersten Ranges hinein zu heirathen. Derselbe muß von solidem Charakter, sanftem Gemüthe arbeitstüchtig und tüchtiger Geschäftsmann sein und als Beweis seiner Tüchtigkeit selbstverworbenes Vermögen besitzen. (Das zu heirathende Mädchen ist jung, hübsch, bürgerlich erzogen und besitzt alle Tugenden eines gut und häuslich erzogenen Mädchens) Nur Jene, die der beanspruchten Qualität entsprechen wollen ihre ernstgemeinten Anträge an die Adm. dieses Blattes unter „Glückauf“ einsenden. Verschwiegenheit wird verbürgt. 12432

Ein gewes. Eisenbahnbeamter
fautionsfähig sucht Stellung als Buchhalter, Kassier oder in ähnlicher Eigenschaft. Gest. Anträge unter „200“ an die Exp. 11405

Ein schöner Garten
für den Sommer, 1 großer Tanzsaal, wo gegenwärtig eine Tanzschule ist, 800 fl. Zins, bis Ende März gezahlt ist sofort laut über-einkommen zu übergeben. Café u. Restauration, Lorenzengasse 31, Gram. 12436

Gesellschafterin
welche auch die Haushaltung zu leiten versteht; Klavier spielt, wird gesucht; ferner wird

1 Ladenmädchen u. 1 Bonne
gesucht. Näh. Agencie Budapest, V. Bez., Promenadegasse 3. 12444

Ein Professor
einer öff. Mädchenschule, wünscht Abends, einige Privatstunden zu geben. Antr. in der Exp. 12445

Klavierunterricht
ertheilt eine Dame (Professorsgattin) unter sehr billigen Bedingungen in oder außer dem Hause. Gest. Anträge unter „M. S.“ an die Exp. 12437

Defonom
mit ausgezeichneten Zeugnissen, ledig, mit langjähriger Praxis, der in Wäahren und Ungarn gewirtschaftet hat und Hochschulbildung besitzt, sucht Stellung. Antr. unter „Defonom“ an die Exp. 12429

Ein Jöpan
der in allen Zweigen der Defonomie bewandert ist, in gleicher Eigenschaft bereits 13 Jahren thätig, mit vorzüglichen Zeugnissen versehen ist, sucht Stellung. Näh. die Exp. 12427

1 Gutsverwalter
Christ, wird mit 1500 fl. Gehalt und Deputat acceptirt. Näh. Agt. Fortuna, Gr. Kronengasse 3, 1. St. Nr. 6.

Heirathsanträge.
1 junge Witwe ohne Kinder mit baar 40,000 fl., 1 Witwe mit 6000 fl., 1 Fräulein (Waise) mit 15,000 fl., 1 Fräulein mit 3000 fl. suchen zu heirathen. Näh. Ch. Agt. Fortuna, Gr. Kronengasse 3, 1. St. Nr. 6. 12431

3000 fl.,
eventuell 6000 fl. werden aufzunehmen gesucht. Sicherstellung Intabulation 1. Sah. - Unterhändler aus-geschlossen. Näh. Annoncen-Exp. A. B. Goldberger, Servitenplatz 3. 12426

Krautfässer
von Tafel-Öl entleert, sind in allen Größen zu haben bei **Josid Weinberger**, Fabrikgasse Nr. 31. 12428

Ein Schreiber
wird gesucht, der schön deutsch und ungarisch schreiben kann. Offerte unter „Schreiber“ poste restante Budapest. 12435

Erstes konfessionirtes Lehr-Institut für Schnittzeichnungen, Maßnehmen u. Zuschneiden
modernster Damentoi-letten nach der besten, leichtfaßlichsten Methode. Bücher (Leitfaden) zum Selbstlernen sind nur im Institut zu haben. Verkauf der neuesten Pariser Modell-Muster-Schnitte. Kleider werden zugeschnitten. Lehr-Institut Währnergasse 16, Eingang alte Postgasse 15, 1. St. 12354

Ein Milchgeschäft
mit großem Kundenkreis großes Lokal, billiger Zins ist zu übergeben. Näh. Radialstraßenbazar 56. 12438

Ich suche für sofort: Eine Erzieherin
welche der deutschen, franz. und engl. Sprache mächtig und gut musikalisch gebildet ist, zu zwei Mädchen in gräf. Familie. Gehalt 600 fl.

Erzieherin
der deutschen, franz. und engl. Sprache mächtig, gut musikalisch, Gehalt 500 fl.; ferner eine **Erzieherin**, der deutschen und franz. Sprache mächtig, gut musikalisch, Gehalt 400 fl., zu einem Mädchen; wie auch eine **Erzieherin**, der deutschen und französischen Sprache mächtig, Gehalt 300 fl. Offerte an **Dorothea Grosse**, nordb. geogr. Lehrerin, Budapest, Krümgasse 9, 2. St. 12439

Tabak-Traht
auf einem ausgezeichneten Posten, mit sehr vielen Kunden, vollkommener Einrichtung, sehr gute Einnahme, ist krankheitshalber allsogleich zu verkaufen. Wo? jagt die Exp. 12433

Ein moderner Picolet-Stußflügel
prachtvoll, ganz neu, mit schönem starken Ton, ist wegen Abreise sofort billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 12398

Traht
sehr gangbarer Posten, zu mäßigem Preise zu vergeben. Musikant. n. der Exp. 12398

Büchereinkauf!
Werke aus allen Literatur-zweigen, ältere u. neuere, einzelne oder ganze Bibliotheken kaufen wir stets zu den höchsten Preisen. Man beliebe Offerten sammt Verzeichniß einzusenden an das **Antiquariatslager Wien I., Wallnerstraße 19.** Bei größeren Offerten erfolgt auch Besichtigung dortselbst. 12049

Erzieherin
die ungarisch, deutsch und französisch gekläufig spricht, die Elementar-Gegenstände und Klavierpiel gründlich unterrichtet, sucht Engagement Gest. Anträge unter „Marie“ an die Exp. 12321

Zur Leitung
eines kleinen Hauswesens, wird eine **ältere Frau** gesucht. Näh. die Exp.

Wertheimer
Ber-Kasse ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 12404

Wagenverkauf.
Ein hübscher eleganter 2higer und ein 4higer Batard, 1 Jalousien-Kutsche mehrere leichte Phantons und ein Milchwagen auf Druckfedern sammt gutem Geschirr sind äußerst billig zu verkaufen. Kleine Stationsgasse 13, VIII. Bez. 12335

Ganze Verpflegung
für einen Herrn oder Dame wird gegeben vom 1. Dezember. Näh. in der Adm. 12390

Möbel-Ausverkauf.
Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes und bemüthigter Räumung des Lokales bin ich veranlaßt, mein großes Lager von solid gearbeiteten Tischler- und Tapezierer-Möbeln zu staunend billigen Preisen auszuverkaufen. Innere Stadt, Karlsplatz, Katerengebäude, Gewölb 28. 12292

Zu R. W. Dehn's Klavierschule
Schüler-Aufnahme täglich. Erwachsene Einzelunterricht separat, Privat-Unterricht in und außer dem Hause. Servitengebäude, Kronprinzgasse Nr. 17. 12079

Große Barterrelotatität
äußere Leopoldstadt oder Theresienstadt, zu einem Wohl für Obdachlose geeignet, wird zu mieten gesucht. Offerten unter „Mühl-Gesellschaft“ an die Exp. 12420

Ein junge Französin
die auch deutsch und etwas ungarisch spricht, wünscht in oder außer dem Hause gegen mäßiges Honorar Stunden zu geben. Näh. in der Exp. 12421

4 Zimmer Möbel
eleganter und wenig benutzt, werden von einer Bekanntschaft zu jedem annehmbaren Preis verkauft. **Radialstraße Nr. 1, Ecke Währnergasse, 1. St. 12419**

Ein hübsch möblirtes **Monat-Cassenzimmer** mit ganz separatem Eingang ist zu vergeben. Grünebaumgasse Nr. 18. 12382

Ein kompletter **Hotel-Sparherd** und Kupfer-Geschirr ist billig zu verkaufen im ehemaligen „Hotel Budapest“, Wienergasse 2. 12413

Holz-Garten, große Moosgasse Nr. 14, sammt vorzüglichem Brennholz-Lager, ist mit sehr annehmbaren Konditionen sofort zu verlassen. Näh. beim Eigenthümer, Kerepeserstr. 55, 1. St. 6. 12430

Gummi u. Fischblasen.
Echt französisch, von 2-6 fl., sowie auch Damenpezalitäten pr. Duzend 4 fl. bei 7085
MOR. POLLITZER, k. Bandagist, Deákstraße, Budapest.
Bestellungen werden mittelst Nachnahme umgehend prompt effectuirt.

Wer ein tüchtiger Geschäftsmann werden will verlangt gratis und franco Prospekt und Probebrief von **Ferdinand Simon**, Magdeburg, vereidigter Sachverständiger.

Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Sautaus-schläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch, werden stänend schnell, ohne Folgeübel und ohne Be-aufstörung gründlich geheilt, von dem Spezialisten **A. BESENBEK**, prakt. Arzt u. Geburtshelfer. Wohn: Bu-dapest, Innere Stadt, Reueveltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-hause, ebenerdig 6824 rechts, die erste Thür.
Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends. 6824
Der Bandwurm wird in 3 Stunden abgetrieben.

Die Metallwaaren-Fabrikshalle von D. H. POLLAK, Spengler-Meister, Budapest, Wienergasse 5,
empfiehlt zur Saison ihre Erzeugnisse nach den neuesten Mustern ausgeführt.

Holzkröbe fein lackirt und in Malereien ausgeführt	fl. 5.50-15
Kohlenbehälter	fl. 1.50-15
Ofenvorsetzer in Stahl, die neuesten Modelle	fl. 3.50-15
Ofenschirme, fein lackirt	fl. 5.50-15
Echt englische Zimmerklosets	fl. 25, 30-35
Leibstühle, lackirt, fein mit Porzellaneinfaß	fl. 18-16
Echt amerikanische Zimmerklosets, fein lackirt	fl. 15-18
Badewannen aus starkem Zink	fl. 15, 20-25
Badewannen mit Heizrohren, fein lackirt	fl. 50, 60-70
Schwannen aus Zink	fl. 6.50, 7.50-10

6880
Erdbecken-Verfertigungen von 25 fl. aufwärts.

Laibacher Lose.
Haupttreffer fl. 30.000, 25.000, 20.000
u. s. w.
Kleinster Treffer 30 fl. d. 28.
Nächste Ziehung am 2. Januar 1881.
Lose gegen Theilzahlungen
zum Preise von fl. 25 in fünf 1/2-jährigen Theilzahlungen à fl. 5. Schon nach Ertrag der ersten Theilzahlung von fl. 5 spielt der Käufer in der am 2. Januar 1881 erfolgenden Ziehung dieses Lotterien-Anlehens mit.
Originallose zum Preise von fl. 24.
Lose gegen Theilzahlungen und Original-Lose zu haben bei der **Wiener Bank-Gesellschaft** (vorm. Real-Kredit-Bank) und in allen größeren **Bank- und Wechselgeschäften.**

